

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Richard Kautsky, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Garbaum, Magdeburg. Druck von Franz Hertz, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1587. Abonnement: 2 Mk. monatlich 24 Mk. vierteljährlich 60 Mk. halbjährlich 110 Mk. jährlich 200 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 250 Pf. Postgebühr. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und alle Nummern 10 Pf. — Inventionsgebühr die sechsgehaltene Beilage 15 Pf. Postgebühren Nr. 7839

Nr. 2.

Magdeburg, Freitag, den 3. Januar 1902.

13. Jahrgang.

Die Konferenz der Internationale.

„Dem „Vorwärts“ wird über die erste Sitzung des internationalen sozialistischen Bureaus aus Brüssel, 30. Dezember 1901, geschrieben:

Das internationale Bureau ist heute zusammengetreten und hat seine Arbeiten in einem Tage beendet. Die Verhandlungen waren kurz und gut, alle Beschlüsse wurden einstimmig gefaßt und zu allgemeiner Zufriedenheit erledigt.

Anwesend waren: Ansele, Vandervelde, Seroy (Belgien), Herron (Vereinigte Staaten), Van Kol, Troelstra (Holland), Bailliant, Gerault-Richard (Frankreich), Syndman, Duelsch (England), Plechanoff, Kritschewsky (Rußland), Woyznarowska (Polen), Singer, Kautsky (Deutschland).

Von den Verhandlungen können wir die über die Streitigkeiten unter den Engländern, über die Gestaltung der Entsendung von Ersatzmännern in das Bureau und andre übergehen. Die Resolutionen über die Wreschener Affaire, den Imperialismus, russische Angelegenheiten lassen wir im Anhang folgen.

Von Wichtigkeiten waren die Verhandlungen über die Tätigkeit des Bureaus. Genosse Singer spendete der Tätigkeit unserer belgischen Genossen vollste Anerkennung, nur wünschte er, daß das internationale Sekretariat sich mehr auf Anregungen dort beschränke, wo es internationale Aktionen veranlaßt und deren Formen den einzelnen Ländern überläßt.

z. B. nicht immer möglich, gleichzeitig Frage in allen Parlamenten zu inter- sich hat der Reichsrat nicht über zu sprechen, in Deutschland beim Stat oft wirksamer in der internationalen Arbeit, nicht das Unterstützte Singer und fügt ist technischer noch solche politischer Natur in der Verschiedenheit der Verhältnisse in den verschiedenen Ländern eine gleichmäßige internationale parlamentarische Aktion nur in bestimmten, wohl zu überlegenden Fällen zulassen. Er fügte hinzu, sozialistische, ökonomische Fragen sollten im Vordergrund der Tätigkeit des Bureaus stehen, wie augenblicklich die Arbeitslosigkeit und dergleichen.

Vandervelde wies auf die delikate Stellung des Bureaus hin, das den einen zu viel thut, den andern zu wenig, das aber stets im Einverständnis mit den Bureau-mitgliedern der verschiedenen Länder vorgeht.

Dies die wichtigsten Gesichtspunkte, die auch von andern Rednern noch entwickelt wurden. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt, da man im Prinzip mit der Auffassung des Sekretariats von seiner Tätigkeit einig war und nur in Details Kritik übte.

Die wenigst erfreuliche Seite der Verhandlungen bildete der Bericht über die Finanzen des Bureaus, da viele Nationen mit ihren Beiträgen ganz oder teilweise im Rückstand sind.

Von der Begründung eines großen internationalen Archivs wurde Abstand genommen, alle Nationen aber verpflichtet, ihre Parteivorstands-Berichte und Central-Organ dem Sekretariat regelmäßig zugehen zu lassen. Ferner wurde beschlossen, die bisherigen Resolutionen der internationalen Kongresse zusammenzustellen und als besondere Broschüre zu veröffentlichen.

Über die periodischen Zusammenkünfte des Bureaus entspann sich eine längere Debatte, da die einen öftere Zusammenkünfte wünschten, die deutschen Delegierten für jährliche eintraten. Schließlich wurde die nächste Zusammenkunft für Juli angesetzt und dieser überlassen, den Termin der nächsten Zusammenkunft selbst zu bestimmen.

Bezüglich der Publikationen des Bureaus wurde zunächst beschlossen, sie in den Parteireuen zu veröffentlichen, die von den Parteivorständen der verschiedenen Länder bestimmt sind. Dringende Mitteilungen sind in den täglichen Partei-Organen zu veröffentlichen. Die Erfahrung soll lehren, ob das genügt oder ein eigenes Publikationsorgan eines internationalen Sekretariats notwendig wird.

Am 3. Januar des nächsten internationalen Kongresses wurde der August 1903 festgesetzt. Sein Titel soll lauten: Internationaler sozialistischer Kongress. Genosse Bailliant regte an, ihn ausschließlich auf die sozialistischen Parteien zu beschränken, doch stellte er keinen positiven Antrag, sondern wollte bloß zur Diskussion der Frage in den verschiedenen Ländern anregen.

Dies die wichtigsten Verhandlungspunkte des Bureaus. Es ist zu hoffen, daß es damit die Grundlage eines geordneten internationalen Wirkens geschaffen hat, eine Form, seinen fruchtbaren Inhalt freilich nur durch die Gunst der

Verhältnisse und eifriges Zusammenarbeiten der Genossen in allen Fragen von internationaler Bedeutung erlangen kann. Aber daran wird es wohl nicht fehlen.

Am Kongress von Amsterdam wird es dann liegen, nachdem bis dahin genügende Erfahrungen gesammelt, der so neuartigen und schwierigen Einrichtung des internationalen Bureaus ihre definitive Gestaltung zu geben. Heute schon weiter zu gehen, als die Brüsseler Konferenz gegangen, erscheint uns verfrüht.

Die Hauptsache war der brüderliche Geist, der die ganze Konferenz befeuerte und der in erfreulichen Gegensatz zu den erregten Szenen mancher unserer internationalen Kongresse stand. Dieser Geist bewies aber auch, daß die unerfreulichen Erscheinungen mancher unserer internationalen Kongresse mehr auf äußerlichen als innerlichen Gründen, der Schwierigkeit der Verständigung und der Verschiedenheit der parlamentarischen Formen in den verschiedenen Ländern beruht, Schwierigkeiten, die bei der Konferenz fehlten. Diese Schwierigkeiten zu beseitigen und so ein leichteres Arbeiten der internationalen Kongresse zu ermöglichen, ihre Reibungsflächen zu vermindern, das ist die Hauptwirkung, die wir von dem längeren Bestehen des internationalen Bureaus erwarten.

Resolution über die Wreschener Affaire.

Das internationale sozialistische Bureau, versammelt zur Konferenz in Brüssel am 30. Dezember 1901, spricht im Namen des sozialistischen Proletariats aller Länder seine höchste Empörung aus über die preussische Germanisterei Politik, die sich nicht scheut, gegenüber der polnischen Bevölkerung zu dem barbarischen Mittel gewalttätiger U

Verlogenheit der englischen Barbaren im

in der Entchristung über die englischen Barbaren im Lande nicht genug thun können und zu gleicher Zeit die kräftigste Unterdrückungspolitik ihrer eigenen Regierung gegenüber den Polen in Deutschland gutheißen und fördern. Das internationale sozialistische Bureau fordert endlich das polnische arbeitende Volk auf, gegen die Unterdrückung seiner geistigen und nationalen Kultur wie gegen seine ökonomische Ausbeutung Schutz zu suchen unter dem Banner der internationalen Sozialdemokratie, und aus allen Kräften mitzuwirken an der Beschleunigung ihres Sieges, der allein die volle geistige wie materielle Freiheit und Gleichheit herbeiführen wird.

Singer, Kautsky.

Resolution über Imperialismus.

Das internationale sozialistische Bureau lenkt wieder einmal die Aufmerksamkeit der sozialistischen und nichtsozialistischen Arbeiter auf die Politik des Imperialismus, der heute in jedem Lande der europäischen Zivilisation, die Vereinigten Staaten eingeschlossen, zur Förderung der Zwecke des internationalen Kapitalismus verfolgt wird. Obwohl sie zeitweise in Feindschaft gegen einander unter verschiedenen nationalen Flaggen vorgehen, verfolgen sie doch alle die gleiche unbarbarische Methode, um überall ihre Herrschaft zu behaupten. Wenn England in Südafrika und die Vereinigten Staaten auf den Philippinen sich in letzter Zeit besonders stark mit Schuld beladen haben, so hat das gesamte Europa samt den Vereinigten Staaten und Japan in China so viel Ungeerechtigkeit und kaltblütige Grausamkeit entwickelt, daß dies einen schrecklichen Schandfleck in der Geschichte unserer Zeit bildet.

Die entsetzlichen ökonomischen Wirkungen kapitalistischer Ausbeutung auf unterworfenen Völker, wie in Indien (wo 230 Millionen Menschen durch entsetzliche Erpressungen dem Untergang preisgegeben sind), in Irland, in Polen, in Afrika und Asien, überall in der Welt, sind begleitet von der Degradation und Verarmung des Proletariats in der Heimat. Imperialismus und Chauvinismus werden beständig von den herrschenden Klassen aller Länder benutzt, die Schwäche des kapitalistischen Konkurrenzsystems zu verdecken und sie gegen die steigende Kraft des Sozialismus zu schützen. Zu einer Zeit, wo eine verheerende, industrielle Krise die Arbeiter in vielen Ländern heimsucht, in vielen anderen Ländern bedroht, ermahnt das internationale sozialistische Bureau die Arbeiter der Welt auf das dringendste, sich nicht von den Intrigen der kapitalistischen Staatsmänner und den fruchtlosen Entstellungen der kapitalistischen Presse behörden zu lassen, sondern sich zusammen zu thun zu enger internationaler Vereinigung und einmütig für einander einzutreten im Kampfe gegen die letzte und schlimmste Form der Massenherrschaft.

Resolution über Finland und die Judenverfolgungen.

Das internationale sozialistische Bureau protestiert einstimmig gegen die russische Regierung, die

1. zu Zwecken der Reaktion die Verfassung vernichtet, deren sich das finländische Volk erfreute, und die

2. jüngst durch einen Erlaß des Unterrichtsministers den russischen Israeliten fast völlig die Hoch- und Mittelschulen verschlossen hat. Das Bureau fühlt sich um so mehr verpflichtet, gegen diese letztere von den Antisemiten diktierte Maßregel zu protestieren, als die sozialistischen israelitischen Arbeiter in Rußland sich bereits durch ihre unermüdete Tätigkeit um die Sache des internationalen Proletariats große Verdienste erworben haben.

Plechanow, Kritschewsky, C. Woyznarowska.

Resolution über die Demonstration der Dbuchoffischen Fabrik.

Das internationale sozialistische Bureau brandmarkt den hassenwertigen russischen Despotismus, der sich wieder einmal mit Blut besetzt hat, indem er am 7. Mai 1901 die Arbeiter der Dbuchoffischen Fabrik in Petersburg während einer Demonstration niedermegeln ließ, die in engem Zusammenhang mit der Feier des 1. Mai stand, und indem er dann im September 1901 durch seine feile Justiz 29 Opfer zu Zwangsarbeit und Gefängnis verurteilen ließ, Dpfer, die willkürlich unter den Demonstranten der Dbuchoffischen Fabrik ausgewählt wurden.

Das Bureau sendet den heldenhaft kämpfenden Arbeitern Rußlands seinen brüderlichen Gruß und versichert sie wärmsten Sympathien des internationalen Sozialismus. Die Dbuchoffische Fabrik ist ein Feind der Freiheit, der Demokratie und der Menschlichkeit. Kritschewsky, Plechanow, Woyznarowska.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 2. Januar 1902.

Eine Niederlage der Brotwucherer.

Die Reichstags-Stichwahl in Wittenberg-Schweinitz hat mit einem erfreulichen Siege des freisinnigen Kandidaten Dr. Barth geendet. Barth erhielt 9463 Stimmen, sein konservativer Gegenkandidat v. Leipziger mußte sich mit 8862 Stimmen begnügen.

Der Wahlkampf war ein außerordentlich lebhafter. Von den 21 531 eingeschriebenen Wählern gingen 18 325 oder 86 Prozent zur Wahl. Zahlreiche Versammlungen haben noch in letzter Stunde stattgefunden und die unglaublichsten Manipulationen betreffs der Farbe der Stimmzettel sind wieder wie bei der Hauptwahl von den Konservativen geübt worden. Aber trotz der größten Anstrengungen der Brotwucherer ist das Resultat für sie ein höchst klägliches. Der Wahlkreis ist ein ländlicher, 33 400 städtischen stehen 64 600 ländliche Einwohner gegenüber. Trotzdem hat Barth 800 Stimmen mehr erzielt als bei der Hauptwahl der freisinnige und sozialdemokratische Kandidat zusammen, und hiervon entfielen 550 allein auf das flache Land. Die Zunahme der Stimmen für Herrn v. Leipziger betrug insgesamt 600, von denen nur 450 auf das Land entfielen.

Die Brotwuchererpresse ist natürlich über dies Ergebnis sehr mißgestimmt. Sie sucht sich durch einige Verlegenheitsphrasen zu trösten. So weiß die „Deutsche Tageszeitung“ nichts Besseres zu sagen, als daß Herr Barth auf sozialdemokratischen Rücken in den Reichstag hinfie. Ferner behauptet sie — aber wohlweislich ohne Angabe irgend welcher Gründe — daß keine Ursache vorhanden sei, die sogenannte „Volksstimmung“ beim Zolltarif ins Feld zu führen und zu behaupten, daß die Wahl beweise, wie das Volk gegen die Erhöhung der Getreidezölle zu protestieren entschlossen sei. Auch die „Post“ weiß keinen anderen Trost wie diese Behauptung, nur giebt sie wenigstens den von der „Deutschen Tageszeitung“ noch nicht entdeckten Grund dafür an. Sie meint naiv: „Die Anhänger eines verstärkten Schutzzoll sind thätig in der Ueberzahl trotz des Stichwahlergebnisses, denn die Sozialdemokratie zählt nicht als konsequente Tarifgegnerin.“ So ein kleiner Schächer! Die „Post“ nenne eine Partei, die konsequenter und einheitlicher gegen den jetzt vorliegenden Buchertarif Stellung genommen hat wie die Sozialdemokratie.

Bemerkenswert ist eine Auslassung des senatsmäßigen „Hamb. Korrespondenten“. Das Blatt giebt seiner Freude über das Stichwahlergebnis Ausdruck und fährt dann fort: „Die Verbündeten Regierungen haben kein Recht, sich zur

Die Kali-Industrie.

Zu ihrem fünfzigjährigen Jubiläum.

Da man im Begriff steht, das 50jährige Jubiläum des Salzbergbaues und damit der aus ihm hervorgegangenen Kali-Industrie feierlich zu begehen, so erscheint es uns wohl angebracht, auf die äußerst interessante Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte dieser Industrie, die in überraschend kurzer Zeit zu so außerordentlicher Blüte gelangt ist, die in unserm Regierungsbezirk ihren Hauptsitz hat und für die Kreise Wangleben, Halberstadt, Mchersleben und Calbe sowie die Nachbarstaaten Anhalt und Braunschweig ein sehr wichtiger ökonomischer Faktor geworden ist, einen kurzen Rückblick zu werfen. Wir haben um so mehr Veranlassung dazu, als wir in der Kali-Industrie einen treuen Bundesgenossen und wirksamen Agitator, dem wir wesentliche Erfolge verdanken, zu erblicken haben. Im Wahlkreise Calbe-Mchersleben, dem Centrum dieser Industrie, schulden wir das Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmen von 2,25 Prozent im Jahre 1871 auf 49,53 Prozent im Jahre 1898 (Hauptwahl) zum großen Teile ihrer revolutionären Wirksamkeit.

Der Geburtsort der Kali-Industrie und noch heute der Sitz des ungenügend kapitalstärkigen und vorzüglich organisierten Kali-Syndikats ist Stassfurt. Schon in alten Zeiten war Stassfurt als eine Produktionsstätte von Kochsalz bekannt. Hier strömten stark salzhaltige Quellen aus dem Boden, und aus diesem Salzwasser, der sogenannten Soole, wurde das Salz durch Verdampfen des Wassers in großen Pfannen mittels Feuer gewonnen. Die ältesten Nachrichten über die Stassfurter Soolbrunnen reichen bis in den Beginn des 13. Jahrhunderts zurück. Im Jahre 1452 ließ Anna von Schladen, Nebstinin des bei Stassfurt gelegenen Klosters Heddingen, Amstbrunnen anlegen. Der bekannte Schriftsteller Agricola schrieb 1612, daß man in Stassfurt das Salz sogar würde graben können, weil im Sommer die Felder wie mit Salz besät erscheinen, eine Tatsache, die man noch heute an einzelnen, vom Ackerbau nicht berührten Stellen beobachten kann.

In der That lag die Vermutung nahe, daß die Soolquellen davon herrührten, daß das Wasser mit einem konstanten Steinsalzlager in Verbindung käme. Als daher infolge der Bevölkerungszunahme die preussischen Salinen den Bedarf an Kochsalz nicht mehr deckten und die Gewinnung des Salzes aus der armen Soole nicht mehr genügend taubel ergab, fasste die preussische Regierung den Entschluß, das in Stassfurt vermutete Steinsalzlager zu erschließen. Man begann mit dem Bohren 1839. Bei der damals recht wenig entwickelten Bohrtechnik dauerte es bis zum Jahre 1843, ehe man in einer Tiefe von 256 Meter auf Salz kam. Man bohrte noch 325 Meter weiter, ohne das Liegende unter dem Salz liegende Gestein zu erreichen, ein Beweis von der Mächtigkeit des Salzlagers. Zum allergrößten Erstausbau hatte man jedoch bemerkt, daß die aus der Tiefe geholte Soole nicht wie sonst gesättigte Soole 27 Prozent Chlor-natrium (Kochsalz) enthielt, sondern nur 16 Prozent, und außerdem 13 Prozent Chlormagnesium. Es lag da unten also kein Steinsalz, sondern ein unreines Salz, das nicht zu verwenden war. Demgegenüber stand aber die Tatsache, daß man beim Bohren kleinere Stücke reines Steinsalzes (Chlor-natrium) herausgeholt hatte.

Nach langem Untersuchen, Zögern und Zweifeln entschloß sich die Regierung, in der Hoffnung, dennoch brauchbares Steinsalz zu finden, zur Anlage eines Schachtes. Das Anstauen (der erste Spatenstich) des Schachtes fand am

4. Dezember 1851 statt, und nach diesem Tage bemessen, sollte am 4. Dezember 1901 das fünfzigjährige Jubiläum auf den fiskalischen Werken in Stassfurt gefeiert werden. Die Feier ist jedoch wegen der am 11. November 1901 über das benachbarte Privatwerk Ludwig 2. hereingebrochene Katastrophe, deren letzte vier Opfer erst am 3. Dezember der Tiefe entzogen werden konnten, verschoben worden und findet nunmehr am 3. und 4. Januar 1902 statt. — Ein zweiter Schacht wurde dicht bei dem ersten im Januar 1852 begonnen, und beide Schächte wurden im Jahre 1857 als ein Bergwerk in Betrieb gesetzt.

Bei dem Schachtarbeiten fand sich des Natriums Lösung. Es stellte sich heraus, daß über dem Steinsalz eine Schicht Kali- und Magnesia-Salze lagerte. Man konnte sie nicht verwenden und räumte sie ab, daher ihr Name „Abraum-Salze“. Heute ist man klar über die Naturnotwendigkeit, mit der diese Reihenfolge der Salzablagerungen stattfinden mußte. Zwar streiten sich die Gelehrten noch herum, ob die Salzlager eruptiven oder sedimentären Ursprungs sind, vermutlich indes sind sie beides. Es werden wohl Salzlager durch Revolutionen im Erdinnern emporgehoben sein und heißen zur Anreicherung des Meerwassers mit Salz beigetragen, dann aber hat sich wiederum bei Eintritt gewisser Umstände das Salz aus dem Wasser niedergeschlagen. Das letztere ist für Stassfurt so gut als erwiesen. Die Nieder-schlagung hat sich vor langer Zeit gegen Ausgang der Triasperiode zugetragen und hat eine Reihe von Jahrtausenden — Dr. Reecht berechnet nach den Anhydritschichten ca. 15 000 Jahre — zu ihrer Vollendung gebraucht. Nach der Theorie von Dohrn hat damals bei sehr heißem Klima eine weite Meereshucht bestanden, begrenzt vom Teutoburger Wald, dem Harz, den sächsischen Gebirgen usw. Diese Hucht hat geringe Süßwasserzufuhr gehabt und ist im Nordwesten von einer unter dem Wasserpiegel liegenden, von der Porta Westphalia nach Helgoland sich erstreckenden Barre vom Weltmeer getrennt gewesen. Die hereinströmende Flut vericherte das Wasser in der Hucht salinisch an, eine Rück-schümmung unter der Oberfläche war wegen der vorliegenden Barre nicht möglich, das heiße Klima beförderte die Verdunstung, also die Befreiung vom Wasser, bis dieses so stark salzhaltig war, daß Niederschläge erfolgen mußten. Selbst-verständlich schlugen sich zuerst diejenigen Stoffe nieder, die im Wasser schwer löslich sind, also Gips, dann Steinsalz (Gips), Anhydrit, Natriumchlorid, Kieserit, Carnallit (salzhaltige Kochsalz), bis schließlich gewaltige Stürme stattfanden, die das Gestein vom Lande her über das Meer hinwegführten (Küstengebiet). Die Salze wurden mit der obersten Schicht des Meeres abgeführt, die unteren wasserundurchlässigen Salzthon, der das Salzlager bei den nachher noch eingetretenen Umlagerungen vor Auflösung schützte. Später ist zweifelsohne das Salzlager wieder überflutet worden; an tiefer gelegenen Stellen haben sich Wasserbecken gebildet, die von neuem Anlaß zur Niederschlagung von Steinsalz gegeben haben, das also über dem Kalisalz lagert, und das man „jüngeres Steinsalz“ nennt.

Als man in den 70er Jahren an anderen Stellen nach Kalisalz suchte, ließ man z. B. auf dem heutigen Bergwerk Ludwig 2. entgegen der bisherigen Erfahrung zuerst auf dieses jüngere Steinsalz und gab daher die Hoffnung auf, Kalisalz zu finden, bis man nachher die Entdeckung machte, daß das aufgefunden Steinsalz eben „jüngeres“ sei, unter dem sich ja dann auch die Kalisalze und darunter das „ältere Steinsalz“ fanden.

Uebrigens dürfte die Annahme zutreffend sein, daß in dieser großen Meereshucht die Gegend zwischen dem heutigen Magdeburg und dem Harz — das sogenannte Magdeburg-Harzbecken — noch eine besondere Bucht gebildet habe, die den ungestörten Niederschlag des Salzes besonders begünstigte.

Ein ähnlicher Niederschlagsprozeß vollzieht sich zu unserer Zeit im toten Meer, dessen Gehalt an Chlor-natrium bereits als Steinsalz niedergeschlagen ist und das im Wasser gelöst nur noch die Mutterlaugen-salze (Kali und Magnesia) enthält. Noch mehr den Stassfurter Verhältnissen in der Triasperiode entsprechend stellt sich uns die Bucht Kara Bugas des Kaspiischen Meeres dar, die nur durch eine schmale leichte Straße mit dem Meere verbunden ist und deren Wasser bereits einen Salzgehalt von 30 Prozent aufweist.

So horizontal, wie das Salz sich abgesetzt hat, liegt es aber heutzutage nicht mehr überall. Erdrevolutionen haben es stellenweise gehoben, und so kommt es, daß das Salz in Bernburg fast noch vollkommen horizontal lagert, in Stassfurt jedoch in der Mitte aufgerichtet ist und nach beiden Seiten abfällt wie ein Dach oder Sattel. Es ist dort in seinem Scheitel sogar durch die ursprünglich unterliegenden Schichten durchbrochen. In Westeregeln aber stehen die beiden Flügel des selben Sattels nahezu senkrecht. Man ermesse den ungeheuren Reichtum an Salz, wenn allein dieses eine Stück von Bernburg bis Westeregeln in einer Längenausdehnung von ca. 10 Kilometer und einer Flächenausdehnung von circa 280 Quadratkilometer bei einer Mächtigkeit (Dicke) von stellenweise weit über 1000 Meter sich erstreckt. Das weit-aus meiste davon ist allerdings Steinsalz, für das man nur zum geringsten Teile gewinnbringende Verwendung hat. Zum Zwecke der Gewinnung von Steinsalz, wie das erste preussische und erste anhaltische Salzbergwerk ist die große Zahl der übrigen seitdem entstandenen Werke überhaupt nicht mehr angelegt, sondern zur Gewinnung der zuerst weg-geworfenen hinderlichen Abraum-salze, der Kalisalze, die in einer Mächtigkeit von 25 bis 50 Meter lagern und die Grundlage abgegeben haben zur Entstehung einer Industrie, deren Entwicklung seit nunmehr 40 Jahren eine geradezu phänomenale ist.

Bevor wir jedoch diesem Kapitel uns zuwenden, haben wir einen Blick auf das Herzogtum Anhalt zu werfen, dessen Grenze nur ca. 1/2 Kilometer von dem ersten preussischen Salzbergwerk in Stassfurt entfernt ist.

Es lag ziemlich nahe, mit einiger Sicherheit anzunehmen, das Steinsalzlager nicht nur bis nach Anhalt sich erstreckte, sondern der Aufbau der Erde in der Gegend erweckte auch die Vermutung, daß dort das Salz weniger tief lagere als in Stassfurt. Die ersten Versuche, die in der Gegend von Leopoldshall unternommen wurden, ergaben als Ergebnis, daß die dortige Lagerstätte nur 30 bis 40 Centner Salz jährlich verbrauchte und Preußen drohte, die Durchfuhr anhaltischen Salzes durch preussisches Gebiet nicht zu gestatten, legte die anhaltische Regierung dennoch nahe der Grenze ein Steinsalzbergwerk an, das 1862 in Förderung trat. Der Ort, der von nun an bei dem Bergwerk entstand, erhielt den Namen Leopoldshall und wies bei der letzten Volkszählung 7218 Einwohner auf. —

-OW-

Soziales.

Dreitausend weibliche Postbeamte sind gegenwärtig allein in Berlin und den Vororten von der Reichspostverwaltung beschäftigt. Während in früheren Jahren — die ersten Versuche, weibliche Kräfte im Dienste der Reichspostverwaltung zu verwenden, wurden im Jahre 1889 ge-

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Das Vergessen?

Elfäß-Lothringen 1877—1900.

Roman von Th. Cahu und E. Forest.

Aus dem Französischen überträgt von Susanne Braeutigam-Romane.

(1. Fortsetzung.)

Zu Anfang hatte sich Fritz von Aderskrant gerade wie die anderen mitreißen lassen. Er lernte die Mächte kennen, welche zugebracht werden, sich mit Flüssigkeit anzufüllen, er erfuhr an sich selber die abschließliche Verschleimung des Mundes und des Gaumens durch das Bier. Einer seiner Kameraden, ein Bayer, Namens Vogel, Aneipentönig genannt, hatte ihn gelehrt, wie man das Bier bis zur Ueber-sättigung verträgt, hatte ihm die besten Methoden beigebracht, wie man dem Schlappwerden abhilft und sich wieder auf die Beine stellt.

Doch nach einer Zeit wirklich krankhaften chronischen Durstes fand sich Fritz wieder. Er war in Karlsruhe geboren, in seiner Familie trank man Wein. Nur mit Wider-willigen an ein übermäßiges Biertrinken gewöhnt, packte ihn eines Abends ein unüberwindlicher Ekel vor dem blonden Trunk. Er wurde sich der Abstumpfung bewußt, in die er allmählich hineinglitt. Zugleich schwor er sich, daß er nicht wieder so leicht wie die Mehrzahl der Kameraden der Versuchung unterliegen würde, sondern daß er sich ein neues Leben schaffen wolle.

Seitdem hatte er mit seinen Aneipentkameraden so gut wie gebrochen. Er sah sie nur noch in den Stunden, an welchen der Dienst seine Gegenwart erheischte, oder zu den Zeiten, bei denen die Vorjhrift den Umgang mit den anderen Offizieren verlangte, bei den Mittagsmahlzeiten im Kasino. Als er sich dann erit recht unbefriedigt fühlte, gründete er mit einigen musikalischen Kameraden ein Kammermusik-

Quartett, und die Abende vergingen, indem man Haydn, Beethoven, Schumann und manchmal Boccherini herunter-trakte. Aus seinem Bedürfnis heraus, der Langeweile zu entfliehen, versuchte er auch, eine Lesegesellschaft zu bilden, in welcher die Rationaldichter vorgelesen werden sollten. Allein dieser Plan scheiterte.

Bei der ersten Zusammenkunft erhob sich ein gewaltiger Streit um Heinrich Heine. Zwei Ober-Lieutenants und ein Lieutenant, beschränkte Geister, behaupteten, daß der gefühl-volle Dichter, obgleich er Deutsch geschrieben, doch kein Deutscher gewesen, daß es eine Schande, eine wahre Schande sei, einem Menschen, der sich den Franzosen verkauft hätte, die Ehre zu gönnen, auf einem Programm mit Schiller und Goethe zu stehen.

Einige freisinnigere Offiziere protestierten, und da man sich nicht einigen konnte, mußte man auf die Idee von Fritz verzichten.

In der Liebe zum anderen Geschlecht war Fritz sehr un-erfahren. Daß die Herzen ein zarter Reiz, eine unennbare Feinheit des Gefühls aneinander fesseln könne, war ihm un-bekannt. Seine ganzen Herzenserfahrungen hatte er bis jetzt nur aus der Eintagsliebelei mit einer Kellnerin ge-wonnen, dann aus einem halb und halb erzwungenen Liebes-verhältnis mit der dicken Frau eines Majors. Und im übrigen gründeten sich seine Kenntnisse von der Liebe auf die Lektüre von Romanen, von schmachtenden Liebesliedern, die von Blaublümlein und goldenen Sternen erzählten. Sein weiches Gemüt verbarb er unter einem etwas rauhen Neupfer. Bis jetzt hatte er weder ein Mädchen, noch eine Frau gefunden, die den geheimsten Wünschen seines Herzens entsprochen hätten.

Seit einigen Wochen aber hielt ihn ein süßer Liebes-traum gefangen. Daran labte er sich stundenlang, so wie man langsam einen alten Wein schlürft, wovon jeder Tropfen kostbar ist, wovon jeder Schluck erwärmt, und daran hing er viel mehr, als er es sich selber eingestehen wagte.

Eines Abends nämlich bei einer Theatervorstellung, welche die Schauspielgesellschaft von Nancy in Metz gab, hatte ihm der günstige Zufall den Platz neben einer entzückenden Französin beschert. Er hatte seine Aufmerksamkeit keinen Augenblick von der graziosen Haltung, von dem Minenspiel, von dem Lachen seiner Nachbarin abwenden können, und während die lustige Musik der „Reise nach China“ das junge Mädchen vor Freude erröten ließ, und während sie gespannt der Handlung folgte, verträumte Fritz melancholisch die Zeit.

Er fühlte sich sehr, sehr unglücklich. Er redete sich ein, daß ihm das Leben, welches es bis dahin gut mit ihm gemeint hatte, eines Tages schwer und reizlos werden müßte, weil er doch immer eines Glüdes entbehren würde: des Umganges mit einer Frau, einer frischen, munteren, echten Frau, mit einem liebevollen, lustigen, schelmischen weiblichen Wesen, mit einem fröhlichen, aber im Grunde doch tief angelegten weiblichen Gemüte.

Er hatte sich schon mit einer weitläufigen Verwandten, der Tochter eines Kölner Rechtsanwaltes, verloben sollen. Im letzten Augenblick war er zurückgetreten. Gene Emma Wolf war doch nicht übler als andere; im Gegenteil: groß, hellblond, schön und sanft. Sie verwirklichte ausgezeichnet den edel germanischen Frauentypus. Aber seine Sehnsucht ging nach anderem. Sein Herz verlangte mehr, als nur eine ehrbare, ruhige aber reizlose Ehe. Und in seiner Theater-nachbarin glaubte er jetzt, das erträumte Ideal ver-wirklicht zu sehen.

Während der Zwischenpause blieb er im Zuschauerraum, statt wie sonst mit den Kameraden auf dem Theaterplatz eine Cigarette zu rauchen. Das junge Mädchen unterhielt sich jetzt mit ihrem Vater. Scherzwoorte, lustige Bemerkungen, Ausprüche voll Witz und Verstand flossen in buntem Wechsel von ihren Lippen. Fritz kam sich wie auf einer Entdeckungsreise vor. Aus jedem Satz, aus jedem Lachen seiner Nachbarin erriet er eine Frische, eine Anmut, die er

macht — die Beschäftigung der Beamtinnen sich ausschließlich auf den Fernsprechdienst beschränkt, werden sie jetzt allgemein zum Post-, Telegraphen- und Fernsprechdienst herangezogen. Im Postdienste werden die Beamtinnen in den Postämtern mit der Bedienung von Schreib- und Rechenmaschinen, mit Abrechnungsgeschäften und anderen Bureauarbeiten, sowie am Schalter mit dem Verkauf von Postwertzeichen und Postformularen beschäftigt; bei den Telephonämtern können sie zu allen Dienstgeschäften herangezogen werden, auch zur Verrichtung des Nachdienstes, wenn auch in größeren Zwischenräumen als ihre männlichen Kollegen, während sie bei den Telegraphenämtern ausschließlich im Apparat- und einfacheren Aufsichtsdienste thätig sind. Seit etwa zwei Jahren wird auch die selbständige Verwaltung kaiserlicher Postagenturen Frauen übertragen. Die Gehaltsverhältnisse der weiblichen Postbeamtinnen sind folgendermaßen: während der ersten neun Jahre Tagegelde bis zu drei Mark, dann etatsmäßige Anstellung mit Pensionsberechtigung bei einem Anfangsgehälte von 1100 Mark und gesetzmäßigem Wohnungsgeldzuschuß der mittleren Beamtinnen, der in Berlin 540 Mark beträgt; das Gehalt steigt bis zu 1500 Mark. Es giebt im Reichspostgebiete bereits über 1200 etatsmäßig angestellte Beamtinnen. —

Lagerer-Verungensgenossenschaft. Vom 1. Januar 1902 wird die Expeditions-, Speicherei- und Kellerei-Verungensgenossenschaft ihre Bezeichnung ändern, und den Namen Lagerer-Verungensgenossenschaft führen. Die von der Genossenschaftsversammlung getroffene diesbezügliche statutarische Bestimmung hat nunmehr vom Reichsverkehrsministerium die Genehmigung erhalten. Bekanntlich sind dieser Verungensgenossenschaft durch Beschluß des Bundesrates alle gewerblichen Lagerbetriebe, zu denen auch die mit einem Handelsregister verbundenen Lagerer gehören, deren Inhaber im Handelsregister eingetragen sind, zugewiesen worden. Nach Durchführung der Bestimmung wird die Lagerer-Verungensgenossenschaft zu den größten im Deutschen Reich gehören. —

ac. Die Arbeitslosigkeit in Lyon nimmt größere Dimensionen an. Der sozialistische Bürgermeister Magagnoli hatte mit Hilfe der Gewerkschaften Erhebungen über den Umfang der Arbeitslosigkeit angeordnet. Der Magistrat hat einer Kommission der Gewerkschaften Lokale zur Verfügung gestellt, in denen den Arbeitslosen Mahlzeiten gratis verabreicht werden. Die Zeitungen haben Sammlungen eröffnet; drei dieser Blätter brachten am ersten Tag gegen 7000 Frank zusammen. —

ac. Der Achtstundentag ist auch im Staate Columbia für die Arbeiter in Staatswerkstätten zur Einführung gelangt. Von denselben Maßnahmen sind betroffen alle Arbeiter, die an Lieferungen für den Staat durch Privatunternehmer beschäftigt werden. Staatsbeamte oder Unternehmer oder Zwischenunternehmer, deren Pflicht es ist, solche Arbeiten oder Lieferungen für den Staat zu übernehmen, sind zu kontrollieren, wenn sie eine längere Arbeitszeit anordnen oder erlauben. Ein Verstoß gegen diese Bestimmungen wird mit einer Geldstrafe bis zu 4000 oder Gefängnisstrafe bis zu 6 Monaten bedroht. —

ac. Die „Unabhängige Arbeitsbörse“ Paris, deren Errichtung wir schon kurz erwähnt haben, ist dieser Tage in Anwesenheit einer Anzahl nationalitätlicher Gemeinderäte eingeweiht worden. Diese Gründung der „gelben Gewerkschaften“ wird seitens des Unternehmertums unterstützt. Ihr Zweck ist durchsichtig genug; man will durch die Gelben die Solidarität der Arbeiter zu nichte machen. Leider hat sich eine Anzahl Arbeitervereine von den besagten Machern des Unternehmertums zum Anschluß verleiten lassen. —

Die niederländische „Sozialdemokratische Lehrer-Vereinigung“ hielt am 26. Dezember zu Utrecht ihren 12. Kongreß ab. Den Hauptgegenstand der Verhandlungen bildete eine von der Abteilung zu Amsterdam vor-

gelegte Resolution gegen die staatlich subventionierten sogenannten freien Schulen und für die Aufnahme der Forderung einer allgemeinen Staatschule, neutral in religiöser und politischer Hinsicht in das Programm der Organisation. Ferner wurde verlangt, daß der Hauptvorstand einen dahingehenden Antrag auf dem nächsten sozialdemokratischen Parteitag stelle. — Viele unserer niederländischen Parteigenossen haben sich prinzipiell gegen die staatliche Zwangsschule und für die freie Schule ausgesprochen. So auch die Redaktion von „Het Volk“, die die beantragte Resolution, die bereits vor einigen Wochen veröffentlicht wurde, als reaktionär bezeichnet. Sie beruft sich unter anderem auf Marx, der in seiner Kritik des Gothaer Programms die Volkserziehung durch den Staat für verwerflich erklärt. Dagegen verweisen die Anhänger der staatlichen Zwangsschule auf das deutsche und österreichische Parteiprogramm und führen unter anderem an, daß, da die freien Schulen in Holland sich hauptsächlich in Händen von Religionsgemeinschaften befinden, ihre Unterstützung durch den Staat eine Unterstützung religiöser Zwecke darstelle und schon deshalb zu verwerfen sei. — Die Resolution wurde nach längerer Debatte mit 17 Stimmen gegen 11, bei 6 Stimmenthaltungen angenommen, jedoch mit der Abänderung, daß von einem förmlichen Antrag auf dem Parteitag Abstand genommen wird, es aber als Pflicht der niederländischen Sozialdemokratie erklärt wird, jede weitere Subventionierung der freien Schulen abzulehnen und im Prinzip für die allgemein verpflichtende Volksschule zu sein. Ob es aus tatsächlichen Gründen notwendig ist, sich vorläufig mit dem gegenwärtigen Zustand zufrieden zu geben, das zu beurteilen wird der Partei überlassen. — Des Weiteren wurde beschlossen, eine Flugschrift gegen die freien Schulen herauszugeben. Als Hauptvorstand wurden gewählt: C. Bijkerk, J. C. Ceton und Jac. Janßen; als Redakteure des „Volksonderwijzer“: J. Zander, Janßen und Ceton; als Administrator: P. Zander, Amsterdamer, Nustenerstraße 191 e. Die „Sozialdemokratische Onderwijzervereniging“, die eine Gruppe im „Bond van Nederlandse Onderwijzers“ bildet, zählt jetzt 153 Mitglieder. —

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Wegen des Solinger Scheereuschleifer-Streiks fand am Sonnabend unter dem Vorsitz des Landrats Dr. Lutz eine Konferenz statt, an welcher außer je drei Delegierten der Arbeitgeber und Arbeitnehmer die Vorsitzenden des Central-Komitees der Arbeiter und des Fabrikantenvereins teilnahmen. —

Antliche Streikstatistik. Im 3. Quartal 1901 sind nach der amtlichen Statistik 216 Streiks endend von früher begonnenen noch 82 im Gange und wurden 274 Streiks, darunter 80 der aus fremden Ländern stammenden. In den beendeten Streiks waren 561 Betriebe beteiligt, von denen 561 zum völligen Streik übergingen. In diesen Streiks waren 40 853 Personen beschäftigt. Die Zahl der gleichzeitig streikenden Arbeiter wird mit 17 871 angegeben. Zu noch 2662 „gezwungen feiernde“ Arbeiter kommen. Mit vollem Erfolge sollen 44, mit teilweisem Erfolge 73, erfolglos 156 Streiks beendet worden sein.

Die größte Zahl der beendeten Streiks fällt auf das Baugewerbe mit 109, an denen 581 Betriebe mit 9810 Arbeitern und 6831 gleichzeitig Streikenden sowie 940 gezwungen Feiernden beteiligt waren. Die Industrie der Steine und Erden hatte 45 beendete Streiks mit 103 beteiligten Betrieben, 13 186 Beschäftigten, 5686 gleichzeitig Streikenden und 1444 gezwungen Feiernden.

Im 3. Quartal beendeten Aussperrungen werden 16 verzeichnet, wovon 4 im 3. Quartal und 13 früher begonnen

*) Bei 56 Betrieben fehlt die Angabe der beschäftigten Personen.

wurden. Es waren daran 52 Betriebe beteiligt mit 1536 Beschäftigten und 787 als Höchstzahl der gleichzeitig Aussperrten. Davon sollen 13 mit vollem Erfolge, 2 mit teilweisem und 1 erfolglos beendet worden sein. —

Zu der famosen Aufforderung der Polizeibehörde in Apenrade, die Ausländer aus dem Fabrikarbeiterverbande, des Holzarbeiterverbandes und des Buchdruckerverbandes in Versammlungen beschloffen, der Aufforderung nicht nachzukommen. Der Buchdruckerverband hat folgende Gründe angegeben: 1. Es entzieht sich unserer Kenntnis, was die Polizeibehörde unter dem Begriffe „Ausländer“ versteht; 2. hält der Ortsverein es nicht für seine Pflicht, sich nach dem Unterthanenverhältnis der Mitglieder zu erkundigen, und 3. in dem Statut des „Verbandes Deutscher Buchdrucker“, dem auch der Ortsverein angehört, heißt es ausdrücklich, daß ein jedes Mitglied des Verbandes verpflichtet ist, dem Ortsverein seines Beschäftigungsortes anzugehören. — Die Verbände haben beschlossen, bei Belegung mit Strafen die Sache bis zur höchsten Instanz durchzuführen.

ac. Die Streiks in Frankreich im Monat November waren an Zahl bedeutend geringer, als die der Vormonate. Laut Berichten des „Office du Travail“ haben im November 29 Streiks stattgefunden; an 26 derselben waren insgesamt 8503 Arbeiter beteiligt. Im November 1900 fanden 70 Streiks statt, und der Durchschnitt der fünf vorhergehenden Jahre war 45. Die Streiks waren auch von sehr geringer Dauer; 20 waren schon vor Ablauf von 3 Tagen wieder beendet. Bei einem Teile der Streiks handelte es sich um die Versuche der Bergleute, im Kohlengebiete von Calais und des Nordens den Generalfreistreib einzuweisen. —

Ein nicht abgehaltener Kongreß der Isolierer und Rohrmüller Deutschlands.

Hannover, den 29. Dezember 1901.

Von Seiten des Vertrauensmannes der Berliner Isolierer- und Rohrmüller-Organisation, Westphahl, war zu heute ein allgemeiner Kongreß der Isolierer und Rohrmüller nach Hannover einberufen und zwar, wie es in dem Aufrufe hieß, auf Ersuchen der Organisationen in Berlin, Celle und Hamburg. Die Erledigung der üblichen und notwendigen Formalitäten waren dem Vertrauensmann der Metallarbeitergewerkschaft in Hannover übertragen. Dieser hatte aber nicht für die polizeiliche Anmeldung Sorge getragen, was namentlich den Hamburger Delegierten Veranlassung gab, gegen die Abhaltung des Kongresses überhaupt zu protestieren. Anwesend waren 12 Delegierte aus Berlin, Celle, Hamburg und Hannover. Da die Hamburger protestierten und die übrigen im Unklaren darüber zu sein

blieben, was nun in der fatalen Situation blieb die Abhaltung des Kongresses. Man sich dann aber durch die Organisation der Rohrmüller Deutschlands

Zu diesem Zwecke besuchten dann die Delegierten den „Ballhof“ einberufenen öffentl. Sitzung der Isolierer von Hannover und Umgegend, um in dieser Versammlung die Gründung zu vollziehen.

In der unter dem Vorsitze von Westphahl in Berlin abgehaltenen Versammlung gerieten nun die Befürworter der Gründung einer eigenen Isolierer- und Rohrmüller-Organisation hart aneinander mit den Hamburger Delegierten, die gegen die Gründung einer Sonder-Organisation waren und die Ansicht vertraten, daß die Isolierer und Rohrmüller der übrigen Städte sich ebenso wie die Hamburger Kollegen dem Metallarbeiter-Verbande oder dem Fabrikarbeiterverbande anzuschließen hätten. Auch mehrere Angehörige der beiden benannten Verbände aus Hannover schlossen sich den Ausführungen der Hamburger an, während

bei den Frauen seines Umganges nie gefunden. Mit vollem Entzücken gab er sich dem süßen Rauber hin, daß er hier alle die erträumten Vorzüge seines weiblichen Idealbildes verwirklicht sehe. Widerstandslos folgte er dem Spiel seiner Phantasie.

Als der Vorhang am Schluß des letzten Aktes fiel, erbaute er traurig und enttäuscht aus seiner Träumerei. In der Nacht konnte er nicht schlafen.

Und jeden Tag träumte er von seiner hübschen Theatermacherin. Er traf sie ziemlich oft auf der Straße oder der Esplanade, und er fand sie immer schöner. Sie ging vorbei, ohne ihn zu beachten, und diese unbefangene Gleichgültigkeit brachte ihn außer sich. Er hätte lieber gehatet sein wollen, wenn er nur gesehen worden wäre.

Der kleine Roman, den er für sich selbst weiter auszuwickeln, füllte schließlich all seine Gedanken aus. Zu Anfang hatte er nichts versucht, um sich dem jungen Mädchen zu nähern, um es mehr kennen zu lernen. Nach und nach wurde aber seine Sehnsucht zum Verlangen, über die Umgebung, die Familie, die Meinungen der hübschen Zuschauerin unterrichtet zu sein. Es war, wenn nicht ein ganz besonderer Zufall eintreffen sollte, nicht daran zu denken, daß er in einer eheähnlich-erzählung, mit Haß gegen die Eingewanderten erfüllten Familie vorgestellt würde. In seinem Drange, etwas zu wissen, Einzelheiten zu erfahren, suchte er sich ab und besah eines Tages seinem Vurischen Wilhelm, indem er ihm ein Goldstück in die Hand drückte, mit der Absicht, der Familie Stodmann ein Verhältnis anzufangen.

Nach manchen vergeblichen Versuchen gelang es dem Vurischen endlich, mit dem Dienstmädchen zu reden. Es war eine schwarzhaarige Weissenburgerin, und so hieß er von der ersten, allerdings ziemlich dürftigen Erfolge seiner jährlingigen Mission berichten können. Trotzdem war Fritz ganz selig. Er kuschelte Wilhelm.

„Sitzt meine neue Hölle gut?“ fragte er, indem er mit einem Finger an dem Stoffe zog, der das Knie zum Klagen eng anlegte.
Der Vurische sah hin.

„Sehr gut, Herr Lieutenant.“
„Ich bin mit Dir zufrieden. Du bekommst zwei Mark, um Dich zu amüsieren.“

Und sehr befriedigt, mit einer Stimme, die so lustig wie nur möglich klang, stimmte Fritz von Adlerskraft die Lorelei, das melancholische Lied, an:

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,
Daß ich so traurig bin. . . .

II.

Friedfertig und ruhig schlängelt sich die Mojel um Mey herum. Auf Umwegen und Windungen vergißt sie ihren Weg und umschlingt zärtlich mit unzähligen Armen reizende Julein. Auf einer derselben ist ein Stadteck erbaut, in welchem sich ein idyllischer Platz mit dem hübschen Namen „Liebesgarten“ befindet. Von den andern Inseln liegt besonders eine malerisch am Fuße der von Vauban und Courmontaigne erbauten Wälle. Ihre Anger, ihre Weidengruppen, ihre schwanen Gräser bilden einen reizenden Vordergrund für das landschaftliche Bild.

Dieses Eiland, die Sankt-Symphorien-Wiese genannt, liegt so tief, daß man sie mit Leichtigkeit unter Wasser setzen kann. Diese Eigentümlichkeit wird militärischerseits als Verteidigungsmittel für die Festung ausgenutzt. Die Deutschen leisten sich von Zeit zu Zeit das Vergnügen, das Inselchen zu überschwemmen, obgleich diese in kleinem Maßstabe dem Holländischen nachgeahmte Maßregel kaum noch einen etwaigen Belagerer aufzuhalten vermöchte. Die Pioniere der Garnison werden besonders zu Anfang des Winters durch diese Übung beschäftigt. Alsdann entspringt sie einem doppelten Zweck, weil der ausgedehnte Wasserpiegel ziemlich leicht bleibt und schon beim ersten Frost eine ausgezeichnete Schlittschuhbahn bildet.

In diesem Jahre — 1877 — war auf der überschwemmten Wiese ein festes, spiegelglattes Eis entstanden. Die weite Fläche zeigte nicht die geringste Unebenheit. Die Schlittschuhläufer konnten sich nach Herzlust tummeln.

Die Offiziere des 33. Dragonerregiments hatten den Winter lustig anfangen wollen. Sie gaben ein großes Eisfest und hatten es sich etwas kosten lassen. Auf dem weiten freien Platze erhob sich ein hohes Zelt aus rot- und weißgestreiftem Stoff. Fahnen in den deutschen Landesfarben zierten den Eingang. Die Stangen waren von dunkelroten Sammetstreifen mit Goldfransen umschlungen. Im Innern waren Kavalleriefäbel als Waffenschmuck in den Ecken angebracht. Einige Lammern, an welchen nichts erraten ließ, warum sie dahin gepflanzt waren, bildeten eine klägliche und störende Dekoration. Rings um das Zelt standen Stühle und Fußbänke. In der Mitte des Zeltes war ein freisitziges Büffet errichtet. Als Fußboden diente Linoleum, von einer dichten Schicht Stroh bedeckt, über welche man außerdem noch, um den Grund zu ebnen, eine Matte gelegt hatte.

Außerhalb war ein weiter Raum für die Militärmusik abgeperrt, denn mit der Kapelle des Dragoner-Regiments sollten sich die Kapellen der ganzen Garnison zu einem der in Deutschland so beliebten „Monstre-Konzerte“ vereinigen.

(Fortsetzung folgt.)

Seiters.

Modern. „Aber Sie hatten doch Vermögen, soviel ich weiß?“
— „Ja, aber das habe ich alles verchristet!“ —

Triumph der Bildung. Eine „höhere Tochter“, die aus dem Pensionat heimkehrt, möchte gerne dem kleinen Bräutigam eine Freude machen. Sie geht zu diesem Zwecke in einen Bazar, um einen sogenannten Bajazzo (Hanswurst) zu erwerben. Da ihr aber der Ausdruck „Hanswurst“ zu gemein und „Bajazzo“ zum dumm dünkt, spricht sie zu der erlauchten Verkäuferin: „Ach bitte! Ich möchte gern ein Johanneswürstchen!“

Ein liebender Gatte. Buchhalter: „Herr Beigelrod, Ihre Frau Gemahlin ist mit dem Kassierer auf dem Automobil durchgebrannt. . .!“ Prinzipal: „Schiden Sie Ihr Benzol nach, aber schnell!“
(Meggend. Hum. Bl.)

Am 29. und 30. Oktober referiert Reichstagsabgeordneter Wurm im „Weißen Hirsch“ und „Berliner Wochenschrift“ über „gewerblichen Arbeiterbeschäftigung“.

Am 31. Oktober starb Genosse Schönland.

Eine große Arbeitslosen-Versammlung tagt am 1. November im „Luisenpark“. Das Referat hält Genosse W. o. f.

Am 2. November ergeht die Prüfung der Unterschriften unter der Petition gegen den Wuchertarif die Summe von ca. 36 000.

Eine allgemeine Arbeitslosen-Zählung wird am 3. November vom Gewerkschafts-Kartell vorgenommen. Es werden 2215 Arbeitslose gezählt.

Am 4. November legen die Tischler der Firma Wurmstich wegen Lohnunterschieden die Arbeit nieder.

Am gleichen Tage verurteilt das Schwurgericht den Arbeiter Otto Krug wegen Totschlags, begangen an dem Spielwarenhändler Kasten, zu 10 Jahren Zuchthaus.

11. November. Grubenkatastrophe bei Staßfurt. Neunzehn Bergleute verlieren hierbei ihr Leben.

Am 17. November wird in Siedenburg der sechsjährige Sohn der Witwe Witz von einem Motorwagen der Straßenbahn überfahren und sofort getötet.

Eine große Versammlung der arbeitslosen Metallarbeiter tagt am 19. November im „Luisenpark“. Regierungspräsident v. Arnstedt, welcher hierzu eingeladen war, läßt Genossen Wolf einen abjagenden Bescheid zugehen.

Am 20. November erkrankten in der Wisnarsstraße 30 Personen infolge des Genusses von gefälschtem Rindfleisch.

Am gleichen Tage tagt im „Luisenpark“ eine große Versammlung von Krankenkassenmitgliedern. Das Referat hält Dr. Friedberg-Verlin.

Am 23. November hat Genosse Brandes eine Unterredung mit dem Oberpräsidenten von Bötticher zwecks Abhilfe der Arbeitslosigkeit.

Unter starker Beteiligung findet am 25. November im „Luisenpark“ ein volkstümlicher Goethe-Abend statt. Den Goethe-Vortrag hält Schriftsteller G. Schulz; die Recitation führt Herr Schaudier Kübbardt-Exjurt an, die Gesangsvorträge werden von der Opernsängerin Frau Jung-Heger und von Herrn Opernsänger Jung zu Gehör gebracht.

Am 27., 28., 29. und 30. November finden in Magdeburg die Wahlen der Weisiger zum Gewerbechiedsgericht statt. Die Liste der organisierten Arbeiter liegt.

Eine dritte große allgemeine Arbeitslosen-Versammlung tagt am 3. Dezember im „Luisenpark“. Referent: Genosse Alwin Brandes.

Am 5. Dezember wird die Anklage gegen Genossen Pistorius wegen Vergehens gegen § 130 des Strafgesetzbuches zurückgezogen. An demselben Tage bewilligen die Stadtverordneten 50 000 Mark zur Ausführung städtischer Arbeiten aus Anlaß der Arbeitslosigkeit.

Die zweite Arbeitslosenzählung findet am 15. Dezember statt. Am gleichen Tage spricht Reichstagsabgeordneter Genosse Pfannkuch im „Luisenpark“ über „Arbeitslosigkeit und Sozialdemokratie“.

Am 18. Dezember tagen in Magdeburg und den Vorstädten 6 Versammlungen des Sozialdemokratischen Vereins, in denen die Delegierten zu der am 1. Festtag hier stattfindenden Parteikonferenz für den Regierungsbezirk Magdeburg gewählt werden.

Die Polizei konfisziert am 19. Dezember in der Buchhandlung „Volksstimme“ einen Ballen mit 2200 Stück Weihnachtszeitungen.

Am 25. Dezember tagt im Dreifahrerklub eine Konferenz der Parteigenossen des Regierungsbezirks Magdeburg. Die „Volksstimme“ wird offizielles Organ des Regierungsbezirks Magdeburg. Ferner wird eine Organisation für den Regierungsbezirk geschaffen, deren Spitze ein a. Vertreterin sämtlicher acht Wahlkreise zusammenzusetzendes Central- bildet.

Provinz und Umgegend.

Cracau, 2. Januar. (Zu dem Unglücksfall), den wir in Nummer 1 der „Volksstimme“ meldeten, teilt uns der Vater des verstorbenen Kindes noch mit, daß sich der fragliche Vorfall nicht am Sonntag, sondern am Samstag abgebeigt hat. Ferner soll das Kind nicht an den erhaltenen Brandwunden, sondern an Krämpfen, in die es durch die erhaltenen Brandwunden fiel, verstorben sein.

Burg, 31. Dezember. (Gewerkschaftskartell.) Wie schon in anderen Orten, so hat sich auch hier das Gewerkschafts-Kartell veranlaßt gesehen, eine Arbeitslosenzählung vorzunehmen. Hierzu wurde schon in der letzten Sitzung eine Kommission gewählt, welche die nötigen Vorarbeiten treffen wird. Eine Arbeitslosen-Versammlung, welche sich mit dieser Angelegenheit befaßt wird, ist für die nächste Zeit geplant, und ist es daher Pflicht eines jeden Arbeitslosen, in dieser Versammlung zu erscheinen. Ebenfalls hat das Kartell beschlossen, auf Anregung der Generalkommission den Jahresbericht mit dem 31. Dezember zu beenden. — Die Bibliothek, welche jetzt mit verschiedenen neuen Werken bereichert ist, wird den Arbeitern zur fleißigen Benutzung empfohlen.

Gommern, 1. Januar. (Die Campagne der Zuckerrabrik) wird am 8. oder 9. Januar 1902 beendet sein. Vom 18. Januar ab sind auch die Anschlussgeleise für die Anfuhr von Materialien zum Bau der Kleinbahn freigegeben. Den in der Zuckerrabrik beschäftigt gewesenen Saisonarbeitern wird es infolge der Wirtschaftskrise noch schwerer werden wie in früheren Jahren, in Kürze Arbeit zu finden.

Geln, 1. Januar. (Einbruchsdiebstahl.) In der Nacht zum Montag sind Einbrecher in das Grundstück des Herrn Restaurateur Loepf hier eingedrungen und zwar sind sie vom Sagenstein Garten aus mittels einer Leiter in eine Kammer der oberen Etage eingedrungen, haben die dort vorhandenen Vorräte durchwühlt und durcheinandergeworfen und schließlich einen Beitzbezug mitgehen lassen.

Halberstadt, 1. Januar. (An unsere Abonnenten.) Ein unglücklicher Zufall hat es verursacht, daß unsere Halberstädter Abonnenten gerade am ersten Tage, an dem sie ihre Zeitung von Magdeburg aus bezogen, unpünktlich bebient wurden. Durch ein Versehen bei der Beförderung der Zeitungen zur Bahn kamen die Zeitungen vom 1. Januar verspätet in Halberstadt an, so daß sie erst am Neujahrstage ausgetragen werden konnten und nicht mehr wie es sonst möglich gewesen wäre — am Neujahrabend. Es ist sehr bedauerlich, daß sich ein solcher Vorgang nicht wiederholen wird, so daß unsere Halberstädter Leser stets pünktlich bedient werden und wie bisher

die „Volkszeitung“, so auch die „Volksstimme“ bereits abends erhalten.

(Grober Unfug.) In der letzten Zeit ist in der Braunschweiger Straße wiederholt von gewissen nicht-scheuen Elementen des Abends durch Belästigung des Publikums, namentlich weiblicher Personen, Vergernis erregt worden. Montag abend wurde wieder einmal in der Nähe des Rahnischen Lokals ein junges Mädchen von drei Männern überfallen und in roher Weise auf die Hände geschlagen. Als das Mädchen um Hilfe rief, ergreifen die Übeltäter die Flucht. Es wäre wünschenswert, daß die Polizei für die Gegend in der Nähe des idyllischen Thorsteichs ein wachsameres Auge hätte.

(Von unserem Leihhaus.) Nachdem die vom 1. September 1900 bis Ende Oktober 1900 versetzten und verfallenen Pfänder öffentlich versteigert sind, werden die Pfandgeber aufgefordert, die aus dem Verkaufe dieser Pfänder nach Abrechnung des Darlehens, der Zinsen und der Versteigerungskosten verbliebenen Ueberüberschüsse von 428 Mark 23 Pf. gegen Rückgabe des Pfandscheins spätestens bis zum 23. März 1902 beim Leihhause abzuheben. Geschieht dies nicht, so wird der Pfandschein für erloschen erachtet und der Ueberüberschuss der hiesigen städtischen Armentasse überwiesen.

Wernigerode, 30. Dezember. (Rohheit.) In der Nacht zum Freitag geriet der Kupferschmied Bodenstein mit dem Schmied Grünig, einem 22jährigen Menschen, auf der Bahnhofstraße in Streit, in dessen Verlauf Bodenstein den Grünig mit einer Latte über den Kopf schlug. Hierauf zog Grünig ein Messer und stieß es Bodenstein mit voller Kraft in den Unterleib. Dem Verletzten drangen die Eingeweide aus der Wunde und er brach zusammen. Er wurde alsbald nach dem Kreiskrankenhause transportiert; ob er am Leben bleiben wird, ist fraglich. Grünig ist verhaftet.

ow, Staßfurt, 1. Januar. (Das fünfzigjährige Jubiläum des Salzbergbaues), der für unsere Stadt, den preussischen Fiskus und eine Anzahl Privatiers eine ganz außerordentliche Bedeutung gewonnen und den Aufstoß zu der mächtig entwickelten Kali-Industrie gegeben hat, wird von der königlichen Berginspektion am 4. Januar, mit einer Vorfeier am 3. Januar, durch ein großes Bergfest festlich begangen. Vier Säle werden dazu in Anspruch genommen. Der Magistrat ersucht die Bürger, die Häuser zu beslaggen.

Calbe a. S., 30. Dezember. (Ein Unfall) trug sich gestern morgen in der Loge zu. Ein Tapeziererlehrling nahm im Logenraum die dort zu einem Kostümfest am Sonntag abend angebrachte Dekoration ab, und fand im Lokale eine beim Feste gebrauchte Windbüchse vor. Er legte mit der Büchse auf das mit dem Aufräumen beschäftigte Mädchen an, drückte ab und schoß das Mädchen in die rechte Hand. Da das Geschöß in der Hand seitens eines hiesigen Arztes nicht zu finden war, mußte sich das Mädchen in die Hände in die Hände legen, wo man mit Hilfe der Wundärztin die Wunde untersuchte und durch Operation dem Leben rettete. Der Lehrling dürfte seine Unvorsichtigkeit teuer bezahlen müssen.

w. Barb, 1. Januar. (Versammlung im Gericht.) Am 30. Dezember, abends 8 Uhr, fand im Schützenhause eine von Herrn Fr. W. Marquardt einberufene Versammlung statt, zu der die bei der Firma beschäftigten Zimmerer und Hilfsarbeiter eingeladen waren. An Stelle des Chefs vertrat Herr Richard Marquardt die geschäftlichen Angelegenheiten der Firma. Außerdem war als Protokollführer Herr Lehrer Gottfried zugezogen. Erschienen waren der Zimmerer Herr K. Rehe, Chr. Wagner, Herr Engelle, Heinrich Hochgräbe und der Hilfsarbeiter Jul. Mora. Herr Richard Marquardt führte ungefähr folgendes aus: Infolge der im vergangenen Geschäftsjahre gezahlten Gehältern und Arbeiterlöhne (à S. 33 Pfg.) sei ein ungünstiger Rechnungsabluß zu verzeichnen. Gegenüber den Ausgaben seien die Einnahmen zurückgeblieben. Auch hätten sich einige Schiffbauer darüber beschwert, daß den Zimmerern mehr Lohn gezahlt würde wie ihnen. Aus diesen Gründen mache sich eine Lohnreduzierung notwendig, welche schon am 1. Januar eintreten solle. Der Stundenlohn solle daher von 33 auf 31 Pfg. herabgemindert werden. — Außerdem habe sich bis zum 5. Januar mittags 1 Uhr jeder bei der Firma Marquardt beschäftigte Zimmerer und Arbeiter, welcher der Sozialdemokratie nicht angehöre, im Bureau zu melden und seinen Namen unter ein ihm vorgelegtes Protokoll zu setzen. — Diejenigen Zimmerer und Hilfsarbeiter, welche der sozialdemokratischen Partei angehören und bei der Firma in Arbeit bleiben und event. treten wollen, müssen sich bis zum 5. Januar 1902 ebenfalls einfinden, versehen mit einer Bescheinigung seitens der sozialdemokratischen Parteileitung, welche besagt, daß der Betreffende kein Sozialdemokrat mehr ist und auch keine Versammlung mehr besucht. — In Bezug auf die Lohnreduzierung verständigte sich die Versammlung dahin, keinen Tarifbruch zu begehen, sondern diese Angelegenheit bis zum 1. April 1902 zu verschieben. — Ueber den 2. Punkt: Ausschneiden aus der sozialdemokratischen Arbeiterpartei entspann sich eine scharfe Auseinandersetzung, wobei viele Zumutung von H. Rehe, H. Engelle und H. Mora auf das entschuldigende zurückgewiesen wurde. Die Genannten verließen hierauf die Versammlung. — Was für weitere Folgen dieses Vorgehens der Firma Fr. W. Marquardt annehmen wird, ist noch nicht vorauszusagen. Die Idee, die Nichtzugehörigkeit zur Sozialdemokratie durch — die Sozialdemokratie selbst beständigen zu lassen, ist — so sehr derartige Maßregelungen auch zu begrüßen sind — immerhin ein Zeichen hamloser Gemütsrichtung. Vielleicht wendet sich Herr Richard Marquardt in Zukunft vertrauensvoll an die Redaktion unserer Zeitung mit der Bitte um Auskunftserteilung über die politische Stimmung „seiner“ Arbeiter. Wir sind infolge der uns zu Gebote stehenden geistigen Röntgenstrahlen in der Lage, das Sinnen und Trachten der fraglichen Arbeiter genau zu kennen und besitzenden Herrn Marquardt mit Bergnügen, wie seine Arbeiter denken. Falls er Wert darauf legt und die Arbeiter nicht vorziehen, sich aus Ueberzeugungstreue offen als Sozialdemokraten zu bekennen, können wir ja auch Herrn Marquardt heilig versichern die betreffenden Arbeiter seien konstant. — Interessant ist auch, daß die bürgerliche Presse von Barb jeden Bericht über die fragliche Versammlung abgelehnt hat; die Arbeiter ersehen daraus aufs neue, was sie von den nichtsozialdemokratischen Zeitungen zu erwarten haben.

Berbst, 28. Dezember. (Der Knechtmarkt) fand gestern hier statt, und zwar hatten sich gegen 300 Knechte eingefunden, die fast sämtlich Stellung fanden. Der Lohn beträgt für Großknechte 300—360 Mark, für Mittelknechte 180—210 Mark und für Kleinknechte (Enken) 150 Mark. — Ein herrliches Los, sich als „Knecht“ auf dem „Knechtmarkt“ für 150 Mark Jahreslohn verschachern zu können!

Merseburg, 1. Januar. (Gefühlsvolles aus der Saale-Zeitung.) In der Saale-Zeitung finden wir folgende von Gefühlslosigkeit zeugende Lokalnotiz: „Der in der Röniasmühle beschäftigte Arbeiter Tiele

erhängte sich am Sonntag auf deren Turme. Tiele, der unverheiratet ist, war früher Seiltänzer und hat diese hohe Position jedenfalls in Erinnerung seines früheren Berufs erloscht.“ Wenn ein Arbeiter vermullich durch Not und Elend in Tod und Verzweiflung getrieben worden ist, dann hat die bürgerliche Presse dafür nur einen — schlechten Witz. Im Arminstil werden solche tragischen Fälle von der Bourgeoisepresse behandelt, als wenn es sich um einen harmlosen Schilberscherz handelte.

Gilenburg, 30. Dezember. (Unbeaufsichtigte Proletarierkinder.) In dem Dorfe Collmen brach das dreijährige Söhnchen des Einwohnere Psemig durch die dünne Eisdecke des Dorfteiches. Der vierjährige Bruder suchte ihm zu Hilfe zu kommen, brach aber ebenfalls ein. Beide Kinder erkrankten.

Gardelegen, 28. Dezember. (Belohnung.) Am 14. Dezember 1901 hat sich auf der altmärkischen Kleinbahn zwischen den Haltestellen Klink und Lotzke ein Unfall ereignet. Unvorsichtlich sind in böswilliger Weise Holzplanken oder Steine auf die Schienen gelegt, um dadurch die Entgleisung des Zuges zu veranlassen. Der Regierungspräsident zu Magdeburg scheidet demjenigen, der Thatsachen zu bekunden vermag, die zur Ermittlung und gerichtlichen Bestrafung des Täters führen, eine Prämie von 300 Mk. zu.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. In Hornhausen wurde am Sonnabend abend am Bahnhofe ein junger Arbeiter, Heinemann, von einem Zuge totgefahren. — In Wernburg entstand beim Hochzeitsmahle ein Streit, in dessen Verlauf der junge Ghemmu derartig geprügelt wurde, daß an seinem Untertumme Zweifelhaft wird. Mit Bratenköpfchen, Tellern, Töpfen soll gekämpft worden sein, wobei es natürlich eine Menge Scherben gab. — Ertrunken ist kürzlich im Klüßner See der achtfährige Sohn des Bäckermeisters Otto in Groß-Kühnau. Der Verunglückte war beim Schlittschuhlaufen auf eine dünne Stelle geraten und eingetrogen. — Verhaftet wurde bei Staßfurt der Arbeiter Zimmermann, ein seit längerer Zeit fieberhaft verfolgter Verbrecher. Der Verhaftete hat auch jüngst den Ueberfall auf den Buchhalter Müller zwischen Wernburg und Orna verübt. — Zwischen Wernburg und Wernberg schoß sich während der Fahrt ein junger Kaufmann in einem Abteil zweiter Klasse des daselbst verkehrenden Personenzuges zwei Angeln vor den Kopf, ohne sich zu verletzen. — Am 27. Dezember wurde Brieferode am Unterharz von einem schweren Brandunglück betroffen. Vier Geschöfte brannten nieder. — In der Nacht zum vorigen Donnerstag wurde in der Mohnapothete in Schönebeck ein Einbruchsdiebstahl ausgeführt. — Am Weihnachtabend stürzte sich ein Kaufmann aus Plauen bei Wittenberge von der Eisbrücke herab, zerschmetterte sich an der Eisdecke der Elbe den Schädel und geriet unter das Eis; die Leiche wurde von der Mannschaft eines Dampfers geborgen. — Unter dem Rindviehbestande des Rittergutes zu Peseendorf ist die Bungenleude ausgebrochen. Die Geschäftsperre ist angeordnet. — In Wanzleben geht man jetzt stark mit der Einrichtung einer Gasanstalt um. — Verhaftet und in das Gefängnis nach Dessau überführt wurde in Wittenberg der Polizeisekretär Köppler, der der Beihilfe zum betrügerischen Bankrott des Bauunternehmers Hoppe stark verdächtig ist.

Wahlkreis Ochersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Parteilosen! In die Prekommission der Genosse Ferdinand Gerlach in Halberstadt, als Mitglied für unseren Wahlkreis. Alle Anfragen und Beschwerden, die Zeitung betreff, selbst zu richten.

Der Kreisvertrauensmann: Fr. Gu. ann.

Bereine und Versammlungen.

Freitag, 3. Januar:

- Männer-Gesangverein „Lira“. Jeden Freitag abend Übungsstunde bei Wagner, Grusonstr. 10. Dasselbst Aufnahme neuer Mitglieder.
- Sudenburger Arbeiter-Gesangverein „Lieberfranz“. Jeden Freitag abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde bei Rosche, Braunschweigerstraße 2a. Mitglieder werden aufgenommen.
- Gesangverein Gemütsheil, Alte Neustadt. Jeden Freitag abend 8 Uhr Übungsstunde bei Georg Winter, Magdagerstr. 80.
- Arbeiter-Gesangverein Budan. Jeden Freitag abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde bei W. Engelmann, Schönebenederstraße 53. In jeder Übungsstunde werden Mitglieder aufgenommen.
- Turnverein „Nahn“, Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnabend in der „Berliner Wochenschrift“, Schöningerstraße 22.
- Turnverein „Vormärts“ Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnstunde in der städtischen Turnhalle am Königsberg.
- Arbeiter-Turnverein „Angola“. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde in der „Krone“, Molkenstraße.
- Arbeiter-Stenographen-Verein, Bezirk Budan. Jeden Freitag abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde bei Bethge, Thienstraße.
- Männer-Gesangverein „Vormärts“ Alte Neustadt. Jeden Freitag abends 8 Uhr Übungsstunde bei Heinemann, Molkenstr. 26.
- 1. Sudenburger Mundharmonika-Verein „Echo“. Jeden Freitag Übungsstunde im „Reiseklub“.
- Groß-Ottersleben. Arbeiter-Turnverein „Jahn“. Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde bei Strumpf.
- Groß-Ottersleben. Athletenklub Groß-Ottersleben. Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde bei Strumpf.
- Rein-Ottersleben. Arbeiter-Gesangverein „Gleichheit“. Jeden Freitag abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde beim Gastwirt H. Müller.
- Rein-Ottersleben. Männer-Turnverein. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde bei H. Müller in Kl.-Ottersleben.
- Fermer-Ottersleben. Arbeiter-Turnverein „Vormärts“ Fermer-Ottersleben. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde bei Herrn Ergleben („Budauer Wochenschrift“).
- Diesdorf. Turnverein Freiheit Obenstein. Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde bei A. Schinke.
- Diesdorf. Männer-Turnverein. Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde im „Weißen Hof“ (Zuf. Hilbrandt).
- Gommern. Turnverein „Jahn“. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Übungsstunde bei Wollmann.
- Burg. Freie Turnerschaft. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde von 8—10 Uhr im „Hohenzollernpark“.
- Rehaldenleben. Arbeiter-Gesangverein „Einigkeit“. Jeden Freitag abends 8 Uhr Übungsstunde bei Witz. Herzog. In jeder Übungsstunde werden Mitglieder aufgenommen.

Marktberichte.

Magdeburg. Erbsen (gelbe zum Kochen) 18,00—24,00 Speisebohnen (weiße) 17,00—34,00. Linsen 17,00—34,00. Kartoffeln 5,00—5,50. Nischtröh 6,50—7,20. Krummtröh 5,50 bis 6,00. Hen 8,00—9,00. Tynothum —. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 1,00—1,10, von der Seele 1,40—1,60. Bauchfleisch 1,20—1,30. Schweinefleisch 1,30—1,50. Kalbfleisch 1,20—1,40. Hammelfleisch 1,30—1,50. Speck (geräucher) 1,60. Eßbutter 2,20—2,60. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 4,00—4,80.

wußte nicht, welche Stellung sie gegenüber den neuen Strömungen" (Bernstein. Red. d. B.) einnehmen soll."

Die sozialdemokratische Provinzpresse respektiert gewiß den „Vorwärts“ als das Centralorgan der Partei, und sie wird ihn als Informationsquelle und — in Anbetracht des zahlreichen und tüchtigen Mitarbeiterstabes des „Vorwärts“ — auch zur gelegentlichen Aufklärung und Belehrung gern benutzen. Aber es ist eine starke und beleidigende Unterstellung des betreffenden russischen Artikelschreibers, die sozialdemokratischen Provinzredakteure als geistige Postgänger des „Vorwärts“ zu bezeichnen. Wir weisen die betreffende Bemerkung der „Sarja“, die wir nur der Unbekanntheit des Artikelschreibers mit den einschlägigen Verhältnissen zu gute halten können, als ungehörig und vorlaut zurück. —

ac. **Partei-Presse in Frankreich.** „Le Mouvement socialiste“, die sozialistische Zeitschrift, welche bisher 14tägig erschien, wird vom 1. Januar ab wöchentlich und in vergrößertem Format herausgegeben werden. Die Redaktion dieser Revue, die nunmehr drei Jahre besteht, hat sich die Aufgabe gestellt, unabhängig von den beiden Hauptgruppen der französischen Sozialdemokratie der sozialistischen Agitation und Aufklärung zu dienen. Der Leiter der Redaktion ist der Genosse Hubert Lagardelle; herausgegeben wird die Schrift von der Societee Nouvelle de Librairie et Edition, 17 Rue Cujas, Paris. —

Vermischte Nachrichten.

* **Saharet und Lenbach.** Berliner Blätter veröffentlichten dieser Tage eine Erklärung des Professors Lenbach, in welcher er erklärt, gerichtliche Schritte gegen die Saharet zu unternehmen, weil die bekannte Längerin seinen Namen zu Reklamewerken ausbeutete. Weiter hieß es, Frau Saharet habe ihn, Professor Lenbach, „in seinem Atelier überrumpelt, ihn gebeten, ihm ihre Kunst zu zeigen und hätte ohne viele Umstände zu tanzen angefangen.“ Dagegen protestiert nun Frau Saharet mit der ganzen Vehemenz ihres heißen Temperaments, indem sie erklärt, sie hätte auf specielle Einladung Lenbachs diesen aufgesucht und sich auf sein Bitten, und nachdem sie durch ein Angebot von 2000 Mark veranlaßt wurde, ihren Kontrakt mit dem „Varieteé in Prag“ zu brechen, von Professor Lenbach malen zu lassen. Ude. Saharet wünscht folgende zwei Briefe des Professors veröffentlicht zu sehen, die beweisen sollen, daß sie ihn nicht „überrumpelte“: Brief Nr. 1 an den Gatten der Längerin lautet: „München, 10. 1. 99. Sehr geehrter Herr Josef! Schönsten Dank für Ihre mir höchst willkommene Mitteilung; ich freue mich unendlich auf Ihre kommen, und wir werden gewiß alles thun, Ihnen und vor allem Ihrer Frau Gemahlin den Aufenthalt in München so angenehm als möglich zu gestalten. Es empfiehlt sich auch Ihrer göttlichen Frau ganz ergebenst.“ Brief Nr. 2: „München, 12. 7. 99. ... Ich freue mich sehr, daß Ihr Ruhm ...“ ... gestellt und macht entsprechend großes Aufsehen. Wenn Sie kommen, so vollende ich Ihr Bild, das ich Ihnen schuldete, recht schön. Mit bestem Gruß Ihr ergebener Prof. Lenbach.“ Ude. Saharet protestiert auch, und das mit gutem Recht, gegen die Ausdrucksweise der Lenbachschen Erklärung, „daß sie in Lingeltangels aufträte“; sie sei eine Künstlerin und keine Lingeltangelse. — In Magdeburg haben wir augenblicklich Gelegenheit, uns durch eigene Anschauung über die künstlerischen Qualitäten der Madame Saharet zu informieren. —

* **Ueber die Millionäre in den preussischen Städten** giebt der „Hannoversche Cour.“ eine Zusammenstellung aus den Veranlagungsergebnissen des Jahres 1899, nach der folgende Städte die meisten Millionäre hatten: Berlin 1306, Frankfurt a. M. 447, Köln 217, Charlottenburg 191, Düsseldorf 151, Wiesbaden 143, Breslau 101, Hannover 95, Aachen 92, Magdeburg 89, Elberfeld 80, Halle 50, Krefeld 44, Dortmund 41, Essen 34, Cassel 34, Königsberg 30. Frankfurt steht hier also schon an zweiter Stelle. Recht ansehnlich ist besonders das Rheinland vertreten. —

* **Die Frauen der fünf Stämme des indianischen Territoriums** und auch die einer Anzahl Stämme von Oklahoma und Kansas sind heutzutage schon sehr civilisirt und gebildet, schreiben die „New-York Times“; „viele von ihnen haben die Sitten der benachbarten Weißgesichter angenommen, und das gesellige Leben ist in der That bei ihnen recht lebhaft. Die Frauen, die gern tonangebend sein wollen, suchen sogar auf alle Weise ihre Nachbarn zu überbieten. Jede Frau giebt viel Zeit und viel Geld für ihre Toilette aus. Ihre Kleider stammen oft aus Paris, denn die Schönen haben nie versagende Hilfsquellen und Geld spielt bei ihnen keine Rolle. Sie entfalten sowohl guten Geschmack als auch zeigen sie auffallend schöne Formen, wenn sie in den Ballsaal kommen. Alles wird ohne viel Förmlichkeit, aber mit viel Würde und Höflichkeit ausgeführt. Das indianische Mädchen hat gewöhnlich vor ihrem 20. Jahre ihre volle Blüte erreicht, in der Gesellschaft Aufsehen erregt, einen Beruf erwählt und sich mit 22 Jahren fertig eingerichtet. Wenn sie sich verlieben und heiraten will, so geschieht dies in der Regel vor erreichtem 20. Lebensjahr. Wenn nicht, so findet sie ihr besonderes Feld der Bethätigung. Viele gehen zur Bühne. Ehrgeizig sind sie alle sehr.“ —

Japanische Zeitungsverhältnisse.

Einer der interessantesten japanischen Besucher, die jüngst in der englischen Hauptstadt gewest, war Herr C. Masahina, der Chefredakteur des ersten Blattes seines Heimatlandes, der Nitschi Nitschi Schimbun, der in Tokio erscheinenden Täglichen Nachrichten. Ein Mitarbeiter der „Kölnischen Zeitung“, der den japanischen Redakteur kennen lernte, schreibt über den interessanten Kollegen: „Der kleine Herr von ausgeprägtem Rassenstypus, der da mit seinem ge-

heißten, von schwarzem Vordarm eingefakten Gesicht im Frack mir gegenüber saß und vorzügliches Englisch sprach, war in Europa mit Menschen und Verhältnissen bekannt, wie nicht viele unserer Berufsgenossen. Nicht nur in den großen Hauptstädten, in Berlin, Paris, Wien, Rom und Konstantinopel, von London gar nicht zu reden, wußte er Bescheid, sondern es stellte sich heraus, daß wir bis in die fernsten Balkanstaaten, bis nach Serbien, Bulgarien und Rumänien, eine ganze Menge Bekannte und Freunde gemein hatten. In London machte er den dritten längeren Besuch und dann reiste er wieder weiter nach Petersburg, wo damals noch sein Landsmann, der Marquis Ito, verweilte.

Gäste aus Japan kommen naturgemäß mehr, um zu fragen, als um selbst Auskunft zu erteilen, denn ohne unendlich viel Fragen und Bernen wären die Ergebnisse des großen Umfrungs in ihrem Heimatlande einfach undenkbar. Immerhin ist aber doch hier und da der Spieß umgedreht und Herr Masahina gründlich ausgefragt worden. Als Ergebnis hat die „Daily Mail“ manche interessante Aufschlüsse des Gastes über japanische Zeitungsverhältnisse zu melden.

Was zunächst den Druck anbelangt, so sind, wie Masahina hervorhebt, für die literarische japanische Schriftsprache nicht weniger als 50 000 verschiedene Typen erforderlich, von denen allerdings nur 3000 im allgemeinen Gebrauch sind. Neben diesen 50 000 chinesischen Schriftzeichen sind aber noch 94 japanische Silbenzeichen im Umlauf. Das wäre denn zusammen das japanische Alphabet. Man denke, ein Alphabet von 50 000 Schriftzeichen! Es wird sich unter solchen Umständen niemand darüber wundern, daß die Einrichtung einer japanischen Setzerei eine recht kostspielige Sache und daß hinreichender Raum sowie ein zahlreicher Personenstab für eine japanische Zeitung nötig ist. Bei der „Nitschi Nitschi Schimbun“ sind die Typen an den Wänden eines sehr geräumigen Saales aufgestapelt. Jeder verfügbare Zoll Wandraum wird dort durch Kästen mit Typen eingenommen.

Die Arbeit des Setzens zerfällt hier im Gegensatz zu den Setzern europäischer Sprachgebiete in zwei verschiedene Thätigkeiten: Zunächst wird das Manuskript unter einen Stab von einigen 50 Knaben verteilt, die besonders geschickt darin sind, die nötigen Typen für ihr Stück Manuskript aus der großen Masse zusammen zu suchen. Das Manuskript in der Hand springen diese Knaben in dem Typensaal mit großer Eile und womöglich noch größerem Geschick herum. Ein Blick auf eine japanische Zeitung mit ihren Tausenden von chinesischen Schriftzeichen, von denen viele einander auffallend ähnlich sind, giebt einen annähernden Begriff von dem schnellen, scharfen Blick, der für diese Arbeit erforderlich ist. Sind die nötigen Typen gesammelt, so werden sie von den Knaben mit dem Manuskript den eigentlichen Setzern zugestellt, die sich nun daran machen, die Silbenzeichen einzusetzen und den wirklichen Satz herzustellen. Von hier geht der weitere Prozeß dann ziemlich derselbe wie bei uns in europäischen Sprachen. Es wird in der That hier schon gegeben und gedruckt mit englischen und amerikanischen Maschinen. Naturgemäß ist allerdings viel mehr Zeit vorzuziehen, als in anderen Sprachen, namentlich, wenn mit Segmaschinen gearbeitet wird. Der Setzstab der „Nitschi Nitschi Schimbun“ besteht aus 75 Mann, zu denen dann noch 50 von den vorerwähnten Knaben kommen, und die Setzerei beginnt ihre Arbeit regelmäßig acht bis neun Stunden, ehe zum eigentlichen Druck geschritten wird.

Die Tagesausgabe der Täglichen Nachrichten von Tokio hat sich in den letzten fünf Jahren zwischen 40- bis 50 000 Exemplaren bewegt, allein es muß hinzugefügt werden, daß die „Nitschi Nitschi Schimbun“ strengstens in der höheren Schriftsprache geschrieben wird und dieselben Schriftzeichen benutzt, mit denen die Staatsurkunden geschrieben werden, und daß sie daher nur von höher gebildeten Japanern gelesen werden kann. Es giebt andere Zeitungen, die mehr in die Klasse der Volksblätter gehören, in leichter lesbarer und verständlicher Sprache erscheinen. Diese ziehen selbstverständlich Abonnenten in größerer Zahl an, allein auch unter ihnen giebt es kaum ein Blatt, das täglich über 200 000 Exemplare absetzt. Bei der Erklärung dieser Dinge kam Herr Masahina auf die Eigentümlichkeiten der japanischen Sprache zu sprechen.

Die Reform der Sprache, bemerkte er, ist eines der zwingendsten Bedürfnisse Japans. Auch in England sind Reformatoren der Schriftsprache an der Arbeit, allein weder Pittman noch einer seiner Nachfolger hat eine so gewaltige Aufgabe vor sich, wie diejenigen, die an der japanischen Sprachreform arbeiten. Wir Reformatoren befürworten vor allem den ausschließlichen Gebrauch der Silbenzeichen, in denen die gesprochene Sprache des Landes zum Ausdruck gebracht werden kann, unter Preisgebung der chinesischen Hieroglyphen. Auch dann wäre Japanisch noch schwer genug, allein es wäre wenigstens alsdann möglich, daß japanische Kinder in der gezeigten Schulzeit von acht Jahren ihre Sprache lesen und schreiben lernen könnten. Heute verlassen dagegen die meisten Kinder mit 14 Jahren die Schule, ohne das eine wie das andere gelernt zu haben. Ist erst diese Reform durchgeführt, dann können wir auch einen Schritt weiter und zur Einführung der lateinischen Schriftzeichen übergehen. In Japan aber stößt jede Reform auf dieselben Schwierigkeiten wie anderswo. Die klassische Bildung junger Japaner besteht in der Erlernung der toten chinesischen Sprache und Litteratur, gerade wie in Europa die Erlernung der griechischen und lateinischen Sprache den Raum einnimmt, der wohl mit mehr Nutzen modernen Sprachen gewährt würde. Um die Schwierigkeiten des Lernens des literarischen Japanischen zu erläutern, sei bemerkt, daß mir nur ein einziger Ausländer bekannt ist, der sie mit Leichtigkeit beherrscht. Das war der englische Schriftsteller Professor Chamberlain. Manche andere schreiben und sprechen die Alltagsprache des Landes und können schriftlich mit Japanern in lateinischer Schrift verkehren, indem sie das Japanische phonetisch schreiben.“ —

kleine Chronik.

Ueber die Ursache des Eisenbahnunglücks bei Altenbeken

waren zahlreiche Vermutungen laut geworden. So wurde von einigen Seiten behauptet, daß auf der Strecke Paderborn-Altenbeken, wo am 20. Dezember der Personenzug 399 auf den D-Zug 81 auf fuhr, die elektrische Streckenblockung, wie sie die vom Bundesrate erlassene Betriebsordnung vom 1. Oktober 1898 auf Bahnen mit besonders dichter Zugfolge vorschreibt, nicht ausgeführt sei. Offiziös wird jetzt nach eingezogenen Informationen diese Darstellung als nicht zutreffend bezeichnet. Vielmehr sei auf der genannten Strecke die Streckenblockung nach jenen bundesrätlichen Vorschriften, wonach das Signal für die Einfahrt in einen vorliegenden Abschnitt unter Verschluß der nächsten Zugfolgestation liegen muß, seit länger als einem Jahre in Benutzung. Man wird abzuwarten haben, ob die officiösen Mitteilungen sich bei sachverständiger Untersuchung als wahr herausstellen. —

Ein ungarischer Oberlieutenant im Duell erschossen.

In Hermannstadt herrscht große Erregung wegen eines blutigen Zweikampfes zwischen Offizieren der dortigen Garnison. Zwei Kameraden, ein Oberlieutenant vom Train-Bataillon und ein Manipulations-Offizier (militärischer Verwaltungsbeamter) gerieten, obwohl sie eng befreundet waren, beim Kartenspiel in einen heftigen Streit. Die Folge davon war, daß der Manipulationsoffizier seinen Partner auf Pistolen forderte. Das Duell fand statt, und beim ersten Augewechsel sank der Oberlieutenant tot zu Boden. —

Schiffsunfall.

Das Hamburger Wollschiff „Brunshausen“, Kapitän John, geriet an der Westküste Südamerikas infolge von Selbstentzündung der Kohlenladung in Brand. Da das Schiff auch Dynamit geladen hatte, mußte die Mannschaft den Dampfer in zwei Rettungsbooten verlassen. Das eine mit dem Kapitän und zwölf Mann ist bereits in Antofagasta gelandet. Das Schicksal des anderen ist noch unbekannt. —

kleine Tageschronik. Der seit Jahren neubelebte Eisenbahnbeamte August S. in Berlin wurde in seiner Wohnung in der Stephanstraße, und der dem Trunk ergebenen Drechslergeselle Julius K. am Montagabend in seiner Wohnung in der Kalkernstraße erhängt aufgefunden. — Die Witwe Emilie S. in Berlin versuchte, in ihrer Wohnung in der Lintenschstraße, sich mit Schwefel- und Salpeterminerale zu vergiften. Nach Anwendung von Gegenmitteln erfolgte ihre Heberführung in ein Krankenhaus. — Auf dem Bahnhof Tempelhof bei Nacht wurde der Wagenmeister Schaaß von einer Mangelmaschine überfahren und in zwei Stücke zerschnitten. —

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 30. Dezember 1901.

Stahl. Der Arbeiter Maximilian I. hier, geboren 1860, kam am 15. Mai v. J. bei Burg dem Arbeitsherrn Alpers eine Uhr, die der mitanwesende Arbeiter Paul D. r. u. hier, geboren 1877, hinterher für 3 Mark verkaufte. Der Gerichtshof beurteilte Brelle wegen Diebstahls in Anbetracht der Vorstrafen zu 9 Monaten, Druy wegen Gehelei zusätzlich zu 6 Monaten Gefängnis. —

Ueber seine Braut geärgert hatte sich der Arbeiter Otto Sauer zu Burg, geboren 1878, als er in der Nacht zum 20. Oktober d. J. sich mit ihr in einem Tanzlokal befand. Er zankte sich deshalb auf dem Nachhausewege mit ihr. Als sie sich vor ihrer Hausthür verabschieden wollten, erhielt die Braut einen Messerstich in die linke Brust. Es war heute aber der Beweis nicht zu führen, daß Sauer absichtlich gestochen habe, weshalb Freisprechung erfolgte. —

In nicht öffentlicher Sitzung wurde der vorbestrafte Arbeiter Andreas Gesse aus Althaldensleben, geboren 1864, wegen öffentlicher Beleidigung der verehelichten Arbeiter Gerde zusätzlich zu einem Monat Gefängnis verurteilt. —

Letzte Nachrichten.

(„Herold“, Depeschens-Bureau.)

Tiffanon, 2. Januar. Drei italienische Anarchisten wurden an der Grenze verhaftet und sollen unter den üblichen Vorichtsmaßregeln ausgewiesen werden. Es verlautet, sie hätten es auf das Leben des Königs abgesehen. —

Zum Kriege in Südafrika.

Haag, 2. Januar. Gerüchtweise verlautet, Präsident Krüger habe einen Geheim-Abgesandten der englischen Regierung in Angelegenheit der Friedensfrage empfangen. —

Paris, 2. Januar. Dr. Leyds, welcher augenblicklich in Paris weilt, ist gestern vom Präsidenten Loubet wie am Neujahrstage üblich, empfangen worden. —

London, 2. Januar. „Daily Mail“ meldet aus Warmbad zu der Ermordung zweier Offiziere des Aufklärungsdienstes, dieselben seien als Spione behandelt worden. —

Haag, 2. Januar. Nach hier eingetroffenen Meldungen erbeutete Dewet bei Tweefontein 3 Kanonen, 67 Munitionswagen, 2000 Gewehre, 150 Waggons mit Lebensmitteln. Geführt wurden angeblich 240 Engländer, gefangen 390. —

Frankfurt a. M., 2. Januar. Der „Frankf. Fig.“ wird aus Amsterdam gemeldet: Die Juwelier-Vereinigung beschloß darauf zu bestehen, daß der Diamantarbeiter-Bund den kritischen Artikel aufhebt und die Zusammenarbeit organisierter und nichtorganisierter Arbeiter zuläßt. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen sollen vorläufig keine neuen Redaktionen ausgegeben werden. —

Neu, 2. Januar. Unter dem Balkon des Gouvernements-Gebüdes, in welchem derzeit Großfürst Konstantin Konstantinowitsch residiert, explodierete eine Bombe in dem Momente, als die Salons des Großfürsten mit der vornehmsten Gesellschaft gefüllt waren. Durch die Explosion wurden zahlreiche Fenster zertrümmert, es wurde jedoch niemand verletzt. Da man vermutet, daß ein Raucherakt von Studenten vorliegt, wurden sofort Untersuchungen vorgenommen und nach 15 Studenten verhaftet.

Litterarisches.

Ein seltenes Jubiläum begeht soeben die Zeitschrift „Natur“ (Organ zur Vermittlung naturwissenschaftlicher Erkenntnisse und ihrer Anwendung im wirtschaftlichen Leben und in der Kunst. G. Schwelbsche Verlag, Halle a. S.). Sie beginnt das zweite Jahrhundert. In ihrem 100-jährigen Bestehen sind 1848 — fanden sich zwei hochbegabte, ideal gesinnte Männer zusammen, die mit starkem Optimismus es unternahmen, der gebildeten Welt ein neues Ideal zu verkünden: „Naturerkenntnis und Naturanschauung.“ Es war das erste Unternehmen dieser Art, und es hatte durchschlagenden Erfolg. Dieser ist an die alten Naturfreunde bekannten Namen Wie und Müller geknüpft, die es in musterwürdiger Weise verstanden, die schwersten Probleme populär — im besten Sinne des Wortes — darzustellen. Ein jäher Tod riß den genialen Wie im Jahre 1876 aus seinem reichen

Schaffen heraus, es Professor Karl Müller von Halle vererbte, fast fünf Jahrzehnte seine reiche Kraft der „Natur“ zu widmen. Er gab ihr das Gepräge seines Geistes. Zum Jubiläum erscheint ein Sammelband seiner naturwissenschaftlichen Essays. Die reich illustrierte Jubiläumsummer, die der Verlag auf Wunsch kostenlos versendet (der Quartalspreis beträgt 3,60 Mk.) legt Zeugnis davon ab, daß die „Natur“ mit neuer Kraft in das zweite Jahrhundert eintritt. Professor Kirchhoff-Halle schildert die Geschichte der „Natur“. Von weiteren Artikeln seien genannt: Elektrische Fernbahnen (Privatdozent Dr. Koloff), die Naturanschauung im neuen Jahrhundert (Dr. Friß Wolff), Neues auf dem Gebiete der Photo- und Elektrotherapie (Dr. Kurella), Kartographie in Afrika (Heinrich Behrens), Hochseefischerei (Hauptmann Braun).

Die soeben erschienene Nr. 41 des „Simplicissimus“ enthält als Titelbild eine Zeichnung von Th. Th. Heine, „Neujahr“ betitelt, weiter bringen Zeichnungen Rudolf Wille, E. Stern, F. B. Engel, F. von Neizickel und E. Thöny. Textlich enthält die Nummer eine Erzählung „La Jarina“ von Peter Altenberg und eine Erzählung von Roda Roda „Der Rabbi von Jarowrow“, ein Gedicht von Georg Wisse-Palma und zum Schluß einen Beitrag für die Rubrik „Lieber Simplicissimus“. Der „Simplicissimus“ erscheint in einer billigen Ausgabe zu 15 Pfg. und einer besseren auf stärkerem, vornehmerem Papier zu 25 Pfg.; man kann ihn beziehen durch alle Postämter und die Buchhandlung „Volksstimme“, sowie deren Kolporteurs.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Dieß Verlag) ist uns soeben die Nr. 1 des 12. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Einladung zum Abonnement. — Unsere Tageslosung. — Wie die Zuckerindustriellen die Arbeiterinnen schröpfen. Von Louise Fiebig. — Von der Stellung der Frauen in Australien. Von a. hr. — Aus der Bewegung. — Feuilleton: Neujahrsgruß. Von Andreas Scheu. Feuilleton: Jammer. Von Heinrich Lenthold. (Gedichte.) — Notizen: Weibliche Fabrikinspektoren. — Dienstbotenfrage. — Sozialistische Frauenbewegung im Ausland. — Frauenstimmrecht. — Frauenbewegung. — Adressen der weiblichen Vertrauenspersonen. — Quittung. Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pfg., durch die Post bezogen beträgt der Abonnementpreis vierteljährlich 55 Pfg., unter Kreuzband 85 Pfg. Zu beziehen durch die Buchhandlung „Volksstimme“ und deren Kolporteurs.

Briefkasten.

Th. Sch., Schönebeck. Auf Ihren zweiten Brief mußten wir 20 Pfg. Porto zuzahlen. —
H. Kuisenpark 89,52. — Firma S. Oswald für verlorene Wette 3,00. — A-moll 1,00. — Ein Weihnachtsmann 5,00. — Vom Sprottenessen 1,20. — Profit Neujahr! —



Im Gebrauch. Ausser Gebrauch.

Kinderschreibpulte

à 3.25 und 4.25 Mk.

sehr praktisch und empfehlenswert, sind zu haben in der

Buchhandlung Volksstimme

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften

Unentgeltliches Auskunftsbüro

~ Gertrude Wiemanns ~

Neues illustriert. Kochbuch

ca. 900 erprobte Rezepte. — 348 Seiten.

** Sehr viele Illustrationen und farbige Tafeln. **

Preis nur 2 Mark.

Zu haben in der

Buchhandlung Volksstimme.

Deutscher Metallarb.-Verband

Verwaltungsstelle Magdeburg.

Sonnabend, den 4. Januar, abends 8 1/2 Uhr

Versammlung

des Bezirks Neue Neustadt, im „Weißen Hirsch“ Friedrichsplatz 2.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Kollegen Otto Vogt.
2. Verhandlungsgegenstände.
3. Verschiedenes.

Guten Besuch erwartet Die Verwaltung.

Deutscher Holzarb.-Verband

Zahlstelle Magdeburg.

Versammlung

Sonnabend, den 4. Januar, abends 8 1/2 Uhr

im Bürgerhaus, Stephansbrücke 3E.

Tages-Ordnung:

1. Die Arbeitslosen-Unterstützung.
2. Verschiedenes.

Pflicht eines jeden Kollegen muß es sein, zu erscheinen.

1748 Die Verwaltung.

Kranken- u. Sterbekasse der Handwerker

Burg 6. Nr. (G. S.)

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß die Erhöhung der Kassenbeiträge mit Anfang d. J. pro Woche 2/3 Pfennig beträgt.

Burg, den 1. Januar 1902.

Der Vorstand
Otto Walther, Vorsitzender.

Freie Religions-Gesellschaft.

Der Religionsunterricht beginnt Sonnabend, den 4. Januar, nachmittags 3 Uhr.

Sämtliche Kinder unserer Gemeinde, sowie die der Sudauer und Sudenburger Gemeinden, haben pünktlich zur angegebenen Zeit im Gemeindehause, Karlsruhstraße 1, zu erscheinen.

Moderne Unterhaltungsbibliothek

Tod für Tod. Roman von A. Japp. Nr. 3.00.

Ehrios. Roman von A. Japp. Nr. 3.00.

Der letzte Tag eines Verurteilten. Roman von Viktor Hugo. Nr. 2.00.

Die Schule der Armut. Roman von A. Japp. Nr. 3.00.

Zu haben in der Buchhandlung Volksstimme.

Homöopathie.

Größte Verschwiegenheit! Hilfe in inneren u. äußeren Krankheiten in chronischen Leiden. Große Erfolge keine Verschreibung. Hoffmeister, Magdeburg, Bismarckstr. 7. Sprechst. 8-9 u. 7-9 Uhr, auch schriftlich.

Was muss man von der Kulturgeschichte wissen? Literatur. Mittelalter. Neuere Zeit. Von Dr. Erich Meißner. Nr. 2. — Zu haben in der Buchhandlung Volksstimme.

Wegen Krankheit des Besitzers großes Etablissement zu verkaufen. Das schüßte am Plage, gr. Saal, ca. 1500 Personen fassend, gr. Vereinszimmer, Garten mit gr. Veranden, alles der Neuzeit entsprechend, in großer Fabrikstadt von 28 000 Einwohnern. Da kein passend. Lokal am Plage, wo große Versammlungen abgehalten werden können, ist einem tüchtigen Genossen Gelegenheit geboten, einer großen Zukunft entgegen zu gehen. Hyp. aut. Zur Uebernahme sind 12 000 Mk. notwendig. Off. u. B. 1761 an die Exped. d. Bl. erbeten. 1761

Salberstadt. 1754

Am dritten Weihnachtstag im „Odeon“ oder auf dem Wege zur Stadt eine Kravattennadel verloren. Finder wird gebeten, dieselbe bei König jr., Patenstr. 63, I., abzugeben.

Küchenzettel der Magdeburger Volksküche Hauptwache 5 und Neustadt, Schmidstraße 61.

Freitag: Kartoffelbrei mit Leber.

Sonnabend: Saure Kartoffelsuppe mit Rippenfed.

Walhalla.

The Louisiana-Lanzette-Guard

Mannt das schwarze Ueberbleib.

Die größte Sensation der 103 Saifon.

— Anfang 8 Uhr. —

Im Parterre-Saal: Bei vollständig freiem Entree Extra-Konzert der Damentafel „Höhe“.

Stadt-Theater.

Freitag, den 3. Januar 1902.

San Toy.

Chinesische Operette in 3 Aufzügen von Sidney Jones.

Sonnabend, den 4. Januar 1902 nachmittags 3 Uhr: **Sneewittchen.** Weihnachtswärchen in 6 Bildern von E. U. Görner.

Wilhelm-Theater.

Freitag, den 3. Januar 1902.

Der Jugendring.

Cirkus Variété.

Direktion: Fr. Schmidt.

Heute abend **Gastspiel von Madame**

Saharet

Außerdem 9 erstklassige Variété-Nummern.

Streng decentes Familien-Programm.

Preise der Plätze:loge 3.15, Parquet und Tribüne 2.15, Saal 1.50, 1. Platz 1.25, 2. Platz 0.75, Galerie 0.40 inkl. Stadt. Biletsteuer.

Vorverkauf täglich von 11-1 Uhr vormittags im Cirkus.

Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Staudesamt.

Magdeburg, 31. Dezember.

Aufgebote: Droischentischer Julius Robert Theodor Söder mit Friederike Joh. Wilhelmine Wendhausen in Eracan. Zimmermann Lorenz Fritterer mit Theresia Kaufhold in Giesleben. Former Wilt. Kühne in Schöningen mit Anna Hermann Margarete Poppel hier. Stellmacher Michael Kwiatkiewicz in Kobylin mit Melanie Marzianne Staszewsta in Dubin. Telegraphen-Vorarbeiter Hermann Kamlow hier mit Anna Sassenberg in Vorne. Schuhm. Friedrich Herrn. Haberland in Helmstedt mit Minna Emma Müller in Hakenstedt. — Arb. Franz Diejnzal in Belagno mit Antonina Antkowiak in Linow. Kaufm. Hans Schrader mit Martha Wachs hier. Schneider Wilhelm Schrader mit Hedwig Träbcke hier. Sergeant Herrn. Christ. Gottlieb Vergholz hier mit Marie Gauditz in Brumby.

Geburten: Luise, T. des Schlossers Jul. Palubicki. Helene, T. des Barbierherrn Alfred Michusen. Walter, S. des Kaufm. Th. Vogel. Rudolf, S. des Drechslers Konrad Vender. Joachim, S. des Kaufm. Victor Leuchfeld. Editha, T. des Arb. Wilt. Kölsch. Kurt, S. des Arb. Paul Claus. Charlotte, T. des Tapezierers Paul Hahn. Grethe, T. des Schuhm. Christ. Göthling. Ottilie, T. des Schmieds Valentin Lenke. Elli, T. des Schuhm. Paul Schulz. — T. des Stellners Karl K.

Todesfälle: pensionierter Eisenb. Diener, 75 J. 2 M. 17 geb. Pechau, Wwe. des Herm. Brandes, 74 J. 11 M. 6 T. Karl, S. des Kaufm. Karl Bode, 9 M. 6 T. Wilhelmine, geb. Giesau, Wwe. des Restaur. Franz Wittmann, 67 J. 8 M. 26 T. Otto, S. des Schiffskapitans Paul Bernede, 8 M. 21 T. Margarete Kuhne, unversch., 23 J. 4 M. 6 T.

Neustadt, 31. Dezember.

Aufgebote: Fabrikarbeiter Otto Karl Altenburg mit Antonia Selma Wient.

Geburten: Elise, T. des Bäckermeisters Friedr. Ebert. Franz, S. des Arbeiters Ignaz Ryblewicz. Frieda, T. des Ledersärbers May. Döhlisch. Erich, S. des Arbeiters Wilhelm Engers. Ena, T. des Reisenden Otto Plünnecke. Erich, S. des Weißgerbers Wilt. Schmidt. Marianna, T. des Arbeiters Herrn. Weger.

Todesfälle: Futterstr. Louis Karke, 60 J. 6 M. 2 T. Kaufm. Louis Schumann, 53 J. 21 T. Johannes, S. des Arbeiters Eduard Konstl, 7 M. 9 T. Paul, unehel., 11 M. 3 T.

Burg, 30. Dezember.

Aufgebote: Weißgerber Aug. Otto Sprotte mit der geschiedenen Weibner, Marie Auguste Friederike, geb. Stemann.

Geburten: Sohn des Arbeit. Karl Krause. Ein Sohn unehelich. T. des Schuhm. Rich. Marquardt. T. des Arbeit. Adolf Keppin. Eine T. unehelich.

Todesfall: Chef. des Privatmanns August Wehge, Marie geb. Sauer, 27 J.

Bom 31. Dezember.

Geburten: Tochter des Arb. Adolf Linke. Tochter des Schlossers August Delorme.

Stahfurt. Monat Dezember.

Geburten: Sohn, unehelich. Sohn, unehelich. Dem Stellmacher Otto Meyer ein Sohn. Dem Arb. Franz Schulze eine Tochter.

Aufgebote: Maurer Hermann Albert Friedrich Bielefeld hier mit Rosalia Helt in Hellingen. Arb. Michael Krjotin mit Cassie Sikora in Meilchow. Bergarbeiter Herrn. Müller mit Anna Sellmann hier. Eheg. liebung: Arb. Robert Born mit Anna Mäbius hier.

Todesfall: Karl Matuschek, 6 M.

Totgeburt: Germer ein Sohn.

Städt. Arbeitsnachweisstelle

Unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. Magdeburg. Vermittlung auch nach außerhalb. Fernsprechanschluß: Rathaus Nr. 2150-2155.

Kostenlose Vermittlung von männlichen und weiblichen Arbeitskräften, sowie feinerem Personal nach hier und auswärts.

Männliche Abteilung: 8-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm.

Weibliche 10-1 4-7

Es werden gesucht: Tüchtige Köchinnen und Hausmädchen, Mädchen für alles, Kindermädchen, Bandwirtschafterinnen, einf. Stützen und Kinderfräuleins.

Stellung suchen: Viele gelernte und ungelernete Arbeiter, Kutcher, Hausdiener, Haus- und Laufburschen, junger Mädchen für alles mit und ohne Kochkenntnisse, Kindermädchen, Kinderfräuleins Aufwartungen und Wäschrinnen.

Das

Bürgerliche Gesetzbuch

zum billigen Preise von

70 Pfg.

ist wieder zu haben in der

Buchhandlung Volksstimme

und bei allen Kolporteurs.

Die besten Glückwünsche

zum neuen Jahre!

wenn werden Gästen, Freunden und Bekannten.

Heinrich Vaquette.

Olsenstedt.

Meinen besten Kunden, Fremden und Verwandten

Herzlichste Glückwünsche

zum neuen Jahr!

Wilhelm Eichbaum u. Frau.

Kios

Meinen besten Kunden zum neuen Jahre die besten Glückwünsche!

W. Sambach und Frau, Cigarren-Import

1753 Große Mühlentstraße 13

zweites Haus von der Jakobstraße.